Eine Königin macht einen Heiratsantrag.

Neues aus Königin Victorias Mädchenjahren.

Das Schicksal der Königin Victoria von England, der Queen, wie wir sie kurz und anerkennend zugleich zu bezeichnen pflegen, ist uns Deutschen nicht unbekannt. Buch und Film haben sich bemüht, uns das Wirken und das Schicksal dieser Königin, in deren Adern wenig englisches Blut floß und der doch das Britische Weltreich so viel verdankt, nahe zu bringen. Auch die Mädchenjahre der Königin sind dabei nicht übergangen worden. Stößt somit der bekannte Historiker Dr. Kurt Jagow, der bereits in seinem Buch „Queen Victoria" Briefe und Tagebuchblätter der Königin veröffentlichte und der dann in dem Buch „Prinzgemahl Albert" Briefe und Aufzeichnungen des Gemahls der Königin folgen ließ, mit seinem neuesten Werk „Königin Victorias Mädchenjahre" (Gustav Kiepenheuer, Verlag, Berlin) nicht in Neuland vor, so bringt dieses Werk doch ein völlig neues Bild von den Mädchenjahren der Queen. Die Archive in Berlin, Windsor, Koburg, Wien usw. sind herangezogen worden, aber es ist nun nicht etwa ein mit wissenschaftlichen Fußnoten überladenes, schwer lesbares Werk entstanden, sondern ein Buch, das bei aller historischen Treue flott und flüssig geschrieben ist und den Leser schnell in seinen Bann zieht.

So verfolgen wir hier den Lebenslauf der kleinen Prinzessin, die schon von früher Jugend an für ihr hohes Amt erzogen wird, die aber selbst auch von ihrer hohen Berufung erfüllt ist und still und zielbewußt ihren Weg geht, bis sie am Tage der Thronbesteigung die ganze Welt durch ihr Auftreten, ihre Würde und ihre Sicherheit überrascht. Wie dieser Weg an manchen Klippen vorbeiführt, wie diese junge Königin in Verhandlungen alte Parlamentarier in Verlegenheit bringt und wie sie dann doch wieder trotz aller Klugheit und Selbstsicherheit auf dem Thron das eigensinnige kleine Mädchen ist, voll Schwärmerei für ihren Ministerpräsidenten Lord Melbourne, das mag der Leser in dem gut ausgestatteten Buch selbst nachlesen.

Hier sollen als kleine Kostprobe einige Zeilen wiedergegeben werden, die zeigen, wie schwer einer Königin das heiraten gemacht wird. Sie erzählen von jenen Tagen, in denen der Prinz Albert von Koburg mit seinem Bruder Ernst in London weilt und nun die Liebe der jungen Königin zu dem Prinzen Albert aufflammt und damit ein Heiratsprojekt verwirklicht wird, das der kluge Onkel der Königin, König Leopold von Belgien, seit langem förderte. Es ist der Begegnung fünfter Tag, der 14. Oktober 1839, den Jagow folgendermaßen schildert:

Die Entscheidung ist gefallen, Victoria hat ihren Entschluß gefaßt. Mittags teilt sie ihm Lord Melbourne mit, der nun restlos zustimmt und, als sie erklärt, erst nach einem Jahre heiraten zu wollen, mit einem Male „wegen des Parlaments" einen früheren Termin für erwünscht hält. Victoria scheint erschrocken, ist es aber im Grunde gar nicht. Überaus peinlich ist ihr aber der Schritt, der ihr jetzt bevorsteht: Da der kleine deutsche Prinz aus Koburg nicht gut um die regierende Königin von Großbritannien und Irland anhalten kann, muß sie selbst ihm den Heiratsantrag machen, während doch, wie sie recht verzagt und kleinlaut äußert, „im allgemeinen anders verfahren würde" — worüber Melbourne herzlich lacht; der jungen Königin ist aber in dieser Beziehung gar nicht nach Lachen zumute. Dann besprechen sie gleich, was man für den Prinzen tun könne; Melbourne schlägt vor, ihn zum Peer zu machen, aber Victoria, die sich auch dies längst überlegt hat, ist dagegen: er solle wie seinerzeit König Leopold zum Feldmarschall ernannt werden sowie zur Königlichen Hoheit! Beim Abschied ergreift Victoria die Hand des Lord Melbournes, der „so gütig und so väterlich während der ganzen Unterredung gewesen ist, und dankt ihm herzlich für seine Anteilnahme und Unterstützung. Sie fühlt sich sehr glücklich.

Abends bei Tisch sitzt man fröhlich beisammen. Sie hätte gehört, erzählt sie Lord Melbourne, Albert habe die letzten Nächte nicht schlafen können, und fügt unbefangen hinzu: „Ich auch nicht!" Melbourne, der Kenner der Menschen im allgemeinen und der Frauen im besonderen, rät ihr, bald mit dem Prinzen zu sprechen, um zu einer Entscheidung zu kommen, und Victoria tut, als hätte sie erst auf seinen Rat gewartet. Jedenfalls: morgen will sie dem liebsten Albert ihren Heiratsantrag machen!

Sechster Tag: 15. Oktober. Vormittags sind die Vettern auf der Fuchsjagd, Victoria erledigt Regierungsgeschäfte und empfängt den österreichischen Botschafter in Audienz. Um einhalb ein Uhr ist der große Augenblick da; sie läßt Albert zu sich bitten. „Er kam in das Arbeitszimmer, wo ich allein war, und nach einigen Minuten sagte ich ihm, er hätte wohl gemerkt, warum ich seinen Besuch hier gewünscht hätte — und daß es mich zu glücklich machen würde, wenn er meinen Wunsch erfüllen würde (mich zu heiraten). Wir umarmten uns, und er war so rührend, so liebevoll. Ich erklärte ihm, ich sei seiner ganz unwürdig; er erwiderte (auf deutsch), er würde sehr glücklich sein, das Leben mit mir zuzubringen, und war so freundlich und schien so glücklich, daß ich wirklich fühlte, dies sei der sonnigste, glücklichste Augenblick meines Lebens. Ich sagte ihm, es wäre ein großes Opfer von ihm — er wollte das aber nicht wahrhaben. Danach sprach ich mit ihm über die Notwendigkeit, unseren Entschluß geheim zu halten, außer vor seinem Vater, Onkel Leopold und Stockmar, dem er morgen einen Kurier schicken wollte — und dann, daß die Hochzeit schon Anfang Februar sein solle. Ich bat ihn, Ernst zu holen, was er auch tat, und dieser beglückwünschte uns beide und schien sehr erfreut. Ich fühlte mich als das glücklichste aller menschlichen Wesen."

So hat das Schicksal sich erfüllt, das über beide seit ihrer frühen Jugend beschlossen war, und allen diplomatischen Drahtziehertünsten zum Trotz ist es zu einem wirklichen Liebesbund gekommen. Victoria ist voll unbegrenzten Glücksgefühls: „Er scheint, schreibt sie dem Onkel Leopold am Tage ihrer Verlobung, die Vollkommenheit selbst zu sein, und ich denke, daß ich Aussicht auf ein großes Glück habe." W. A.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Donnerstag, 20. Okt., 19.30 bis 22.00 Uhr: „Les petits riens"; hierauf: „Der Liebhaber als Arzt." St.-R. C 7. — Freitag, 21. Okt., 19.00 bis 23.00 Uhr: „Faust II." St.-R. F 6.

Residenz-Theater. Donnerstag, 20. Okt., 20.00 bis 22.30 Uhr: „Meine Schwester und ich." St.-R. B 3. — Freitag, 21. Okt., 20.00—22.00 Uhr: „Flitterwochen."

Kurhaus. Freitag, 21. Okt., 20 Uhr groß. Saal: II. Zyklus-konzert. Leitung: Carl Schuricht. Solist: Professor Georg Kulenkampff, Violine. Orchester: Städtisches Kurorchester. Boris Blacher: Concertante Musik für Orchester (zum ersten Male). P. Tschaikowsky: Konzert für Violine und Orchester, D-dur. Felix Draeseke: Ouvertüre zur Oper „Gudrun" (zum ersten Male). Johannes Brahms: Vierte Symphonie, e-moll. Einige restliche Eintrittskarten an der Tageskasse.

Brunnenkolonnade. Freitag, 21. Okt., 11 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Sensations-Gastspiel des Tango-Königs Eduardo Bianco mit seinem nationalspanisch-argentinischen Orchester im Rahmen eines Welt-Varieté-Programms.

Film-Theater.
Ufa-Palast: „Am seidenen Faden".
Walhalla: „Tarantella". Auf der Bühne: „Pickards Original-Chinesen Syncopators".
Thalia: „Rote Orchideen".
Filmpalast: „Heimat" mit Zarah Leander.
Capitol: „Musketier Meier III".
Apollo: „Musketier Meier III."
Urania: „Das indische Grabmal" (2. Teil).
Luna: „Das indische Grabmal", 2. Teil.
Olympia: „Unter vier Augen".
Union: „Fanny Elßler".

Blumen- und Gartenpflege im Oktober.

Ratschläge für Blumenfreunde und Gartenbesitzer.

Nun ist die sommerliche Wärme vorbei. Deswegen nimm deine Zimmerpflanzen, falls du sie noch draußen im Garten oder auf dem Balkon hast, jetzt zu dir ins Haus hinein. Denn sie bekommen, ebenso wie wir, jetzt draußen leicht einen Schnupfen und werden anfällig gegen allerlei Krankheiten. Ja, wenn unsere grünen Hausgenossen auch alle niesen und husten würden!

Leicht fällt ihnen ja dieser Umzug nicht und das Sichgewöhnen an den neuen Standort im Zimmer mit trockener Luft und einem Platz weit ab vom Sonnenlicht. Das merkst du z. B. deiner Zimmerlinde an, die nach ihrer Reise vom Balkon ins Zimmer fast immer ihre schönen, großen Blätter abwirft und nur ihre kleinsten behält. Am besten gefällt es den meisten Zimmerpflanzen zwischen den Doppelfenstern, weil es dort hell und die Luft feucht ist. Nur schade, daß dort meistens nur kleine Blumentöpfe genügend Platz finden können. Ist unser Fensterbrett im Zimmer nicht breit genug, um die ganze Pflanzengesellschaft dort aufzustellen, dann stellen wir noch einen Tisch davor und auf diesen die niedrigsten Pflanzen nach dem Fenster, die höchsten aber nach dem Zimmer zu. Es gibt nur verhältnismäßig wenige Zimmerpflanzen, die unbedingt ins warme Wohnzimmer gehören: Ananasgewächse, Blütenschweif (Anthurium), Königsschiefblatt (Begonia Rex), Breitblättriger Drachenbaum (Dracaene und Cordyline), Frauenhaarfarn (Adiantum), Bogenhanfpflanze (Sansivieria) und Orchideen. Aber man muß dort für eine genügende Luftfeuchtigkeit durch häufiges Besprühen mit zimmerwarmem Wasser und durch Aufstellen von mit Wasser gefüllten Gefäßen auf der Zentralheizung oder auf dem Ofen sorgen. Azaleen, Kamelien, Hyazinthen, sowie andere mit Blütenknospen besetzte Pflanzen kommen erst dann, wenn sie diese öffnen sollen, ins warme Zimmer. Manche andere erhalten ihren Winteraufenthalt ebenso gut im weniger geheizten Zimmer, sogar solche Zimmerpflanzen, deren Voreltern in heißen Ländern lebten, also die meisten Palmen, Gummibaum, Spitzblume (Ardisie), Baumfreund (Philodendron), Zimmertanne (Araucaria), Fleißiges Lieschen, Zierspargel u. a. Die stacheligen Gesellen, die **Kakteen**,

(Deike M.).

stellst du im Winter am besten ans Fenster in einem Raum auf, in dem 8—10 Grad Celsius sind. Die blattartigen unter ihnen, wie der Weihnachtskaktus (Epiphyllum) und der Phyllokaktus, werden während des Winters feuchter gehalten als die übrigen, die nur so wenig gegossen werden, daß ihre Erde nicht staubtrocken wird. Die bescheidensten deiner grünen Hausgenossen kannst du in den Keller stellen, wenn er nicht zu dunkel ist und nie wärmer wird als 6—8 Grad Celsius. Man muß ihn bei warmem Wetter auch gut lüften können. Dort können Spindelbaum, Aucuba, Oleander, Lorbeer, Myrthe, ja sogar Schmucklilie (Agapanthus), Clivie und Amarollis ihr Winterquartier erhalten. Vor Ankunft der ersten Nachtfröste bekommen sie als Kameraden noch deine Balkonblumen: Pelargonien, Fuchsien, Hortensien und manche anderen.

In diesen Keller bringst du dann aus deinem Garten auch noch das Wintergemüse. Du schüttelst auf den Kellerfußboden eine Schicht Sand, in dem Möhren, Sellerie, Lauch, Winterkalat und Kohl mit ihren Wurzeln reihenweise eingegraben werden. Sie alle werden sich dort unten gut halten, wenn du an jedem frostfreien Tage die Fenster öffnest, die Pflanzen von Zeit zu Zeit gießt und ab und zu alle faulenden und trockenen Teile an ihnen entfernst. Dein Winterobst darfst du in diesem Keller nicht aufbewahren; denn es würde dort wahrscheinlich einen unangenehmen Geschmack annehmen.

Vergiß ja nicht, vor Eintritt des Winters alle immergrünen Gewächse, wie Nadelgehölze, Buxbaum, Alpenrosen (Rhododendron) im Garten und auf Gräben noch einmal ganz gründlich zu wässern. Deinen Rasen mußt du auch noch einmal schneiden, weil er sonst im Winter faulen würde.

Und noch eine Kleinigkeit, die dir Freude und Nutzen bringen wird. Vor Eintritt des Winters pflanzst du ein paar Petersilienwurzeln in einen großen Blumentopf und ein paar Schnittlauchstauden in eine flache Kiste. Die setzest du ans Fenster deiner Küche, und dann wirst du im Winter stolz sein, wenn du den Kartoffelsalat mit eigener Petersilie und den weißen Käse mit eigenem Schnittlauch auf den Tisch bringen kannst.

Das Sudetenland baut auf!
Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde mit den Aufbauarbeiten im befreiten sudetendeutschen Gebiet begonnen. Tausende von Sudetendeutschen haben schon jetzt bei großzügigen Straßenbauten Arbeit und Brot gefunden. Unser Bild zeigt Vorbereitungen zum Straßenbau im Seegrund bei Altenberg. (Weltbild, K.)

Wasserstand des Rheins am 20. Okt. 1938. Biebrich: Pegel 1,10 gegen 1,17 m gestern; Mainz: 0,36 gegen 0,39 m gestern; Bingen: 1,53 gegen 1,54 m gestern; Kaub: 1,61 gegen 1,65 m gestern; Köln: 1,35 gegen 1,45 m gestern; Kehl: 2,18 gegen 2,17 m gestern.

Das sollten Sie versuchen:
mit Dr. Oetker-Erzeugnissen

Möhrenkuchen
Das Eigelb schlägt man mit dem Wasser schaumig und weiter mit ½ der Zuckermenge und dem Backöl zu einer creme-artigen Masse. Den Rest des Zuckers schlägt man nach und nach unter den steifen Eierschnee, der so fest sein muß, daß ein Schnitt mit dem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eierkreme gefüllt, darüber gibt man das mit Mehl und „Backin" gemischte und gesiebte Puddingpulver, Nüsse (Semmelmehl) und Möhren und zieht alles vorsichtig mit dem Schneebesen unter den Eierkreme. Man füllt den Teig in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kastenform und backt ihn 30-40 Minuten bei guter Mittelhitze.
Veränderung: Man kann den Teig auch auf ein gefettetes, mit Papier belegtes Blech streichen und 25-35 Minuten backen. Der fertige Kuchen wird mit Puderzucker bestäubt oder mit Schokoladenguß überzogen, in Stücke geschnitten und mit Mandeln oder Nüssen verziert.

3 Eier.
2 Eßl. Wasser.
150 g Zucker.
1 Fläschchen Dr. Oetker's Backöl Zitrone.
2 Päckchen Dr. Oetker's Pudding-Pulver Vanille-Geschmack.
100 g Weizenmehl.
1 gestr. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin".
75 g geriebene Nüsse oder Semmelmehl.
125 g geriebene rohe Möhren (Gelbrüben oder Wurzeln).

Bitte ausschneiden!

Sport und Spiel.

Rabengrund, das ideale Übungsgelände für Mann und Roß

SA.-Reiter wurden geprüft.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Reitersturm 5/150 einen Reitertag. Um 8 Uhr früh konnte Sturmführer Merbach dem Führer der Reiterstandarte 150, Sturmhauptführer Weidmann, am Kriegerdenkmal mehr als 40 SA.-Reiter melden. Dazu kam unsere Wiesbadener berittene Polizei, die sich außer Konkurrenz beteiligte. Nachdem der Führer der Brigade 150, Standartenführer Kraft, erschienen war und die Front abgeschritten hatte, ging es in den Rabengrund

Der Führer der Brigade 150, Standartenführer Kraft, bei der Besprechung mit dem Führer der Reiterstandarte 5/150, Sturmhauptführer Weidmann.

Ziel ist, eine möglichst gute und gleichmäßige Durchschnittsleistung zu erreichen. Damit sollen, das sei auch an dieser Stelle betont, Spitzenleistungen nicht geschmälert werden. Auch sie werden anerkannt und gefördert, schon um das Gros der Reiter zu möglichst immer besseren Leistungen anzuspornen.

Da das letzte reiterliche Ziel jeder soldatischen Formation das Reiten im Gelände ist, war es ganz folgerichtig, diesen Geländeritt zu veranstalten. Anlage, Entfernung und das vorgeschriebene Tempo dürften für Reitersturme und ähnliche Formationen mustergültig sein. Die Reiter hatten einzeln und in Abständen von je 2 Minuten eine 3 km lange Geländestrecke in mindestens 15 höchstens 20 Minuten zu bewältigen. Das zwang zum langsamen Reiten! Im Gelände und sich selbst überlassen, neigen die meisten Reiter zum schnellen Reiten. Wichtig ist es, daß das Pferd immer eine größtmögliche Kraftreserve behält und der Reiter, auch über natürliche Hindernisse und Sprünge, sein Ziel erreicht.

Der Start zum Geländeritt war am Eingang zum Rabengrund. Unmittelbar nach dem Anreiten mußte ein tiefer Graben durchklettert werden. Lehrreich war es dann zu sehen, wie die Reiter ihre Pferde größtenteils leicht und fast ausnahmslos gleichzeitig von den hier wartenden anderen Pferden fortbrachten. Das „Kleben" an den anderen Pferden ist immer eine der übelsten Erscheinungen bei aller Reiterei in Uniform und Zivil! Im weiteren Verlauf waren dann Gräben, Kletterstellen und auch jagdmäßige Sprünge zu überwinden. Die größten Ansprüche verlangte eine Kombination von Abtitten, Wassergraben und Anstieg an genau markierter Stelle in der Nähe der Habelsquelle. Hier sah man auch die Führer und Zuschauer besonders interessiert und lange verweilen. Alles wickelte sich ohne Zwischenfälle ab, das reiterliche Gesamtbild war gut und, entsprechend den eingangs gemachten Ausführungen über das reiterliche Ausbildungsziel, kamen 17 SA.-Führer und -Reiter vollkommen fehlerfrei über die Strecke. Ein großer Teil der übrigen Reiter mit genau so guten Leistungen hatte sich lediglich dadurch Strafpunkte zugezogen, daß sie schneller, meistens nur Bruchteile von Minuten, als in der vorgeschriebenen Zeit von 15 Minuten, geritten waren. Das Ziel lag gleichfalls am Eingang zum Rabengrund, so daß der Zuschauer beides, Start und Ziel, von einer Stelle aus beobachten konnte. Der Musikzug der Standarte hatte sich hier aufgestellt und sorgte mit seinen Weisen für Unterhaltung. Der Geländeritt hatte pünktlich begonnen und war in der vorgesehen Zeit abgewickelt, die Kennzeichnung der Strecke war sehr gut und gründlich.

Hiernach wurden vier Spähtrupps formiert, die bestimmte Stationen im Gelände anzureiten und danach zur festgesetzten Zeit an der Adolf-Weygandt-Hütte sein mußten. Das Auffinden der verschiedenen Punkte bewies, daß die Reiter nicht nur einen vorgezeichneten Ritt absolvieren können, sondern auch die nötige Findigkeit besaßen, um im Ernstfall notwendige Aufgaben zu lösen.

Zum Abschluß fand an der Adolf-Weygandt-Hütte ein recht ordentlicher Vorbeimarsch im Schritt und im Trabe statt. Der Führer der Reiterstandarte, Sturmhauptführer Weidmann, hielt eine Ansprache, in welcher er den Männern die Anerkennung des Brigadeführers für ihre gezeigten Leistungen zum Ausdruck brachte. Der Musikzug setzte sich dann an die Spitze der Reiter, und da es zwischendurch Mittag geworden war, ging es unter frohen Klängen und mit vergnügten Gesichtern zurück zur Stadt. Am Nachmittag fand im Café Orient, Unter den Eichen, bei kameradschaftlichem Beisammensein und Musik (MZ.) die Preisverteilung statt.

Die Ergebnisse:

Es ritten fehlerfrei im Geländeritt: Die Obertruppführer Rolpatt und Schwitz; die Truppführer Beckers, Brüd, Rasel; die Oberscharführer Dormann, Hägerich, St. K. Henkell, Michaelis; die Scharführer Roskopf, Schmelzeisen, Schulz, Thoma, Wint; die Rottenführer Karl Bad, Karl Kron, Wintermeyer.

Spähtrupp: 1. Truppf. Rasel, 2. Truppf. Beckers, 3. Oberschart. Dormann, 4. Obertruppf. Rolpatt.

SA.-Reiter des Reittersturms 5/150 beim Geländeritt im Rabengrund.

(Photos: Pfuhl.)

Fünf Deutsche für Kontinent-Elf.

Die Ungarn scheiden aus.

Nach der Absage des Ungarischen Fußballverbandes hat der deutsche Generalsekretär der FIFA., Dr. Schricker, nach Rücksprache mit Mauro-Italien und Lotis-Holland am Donnerstagfrüh die beiden Wiener Fußballer Hahnemann (Admira) und Schmaus (Vienna) für die Kontinent-Elf angefordert, die zunächst am Sonntag in Amsterdam gegen Hollands B-Mannschaft das Übungsspiel bestreiten. Hahnemann und Schmaus treten die Reise nach Amsterdam am Freitag an, während sich Torwart Raftl bereits auf der Fahrt befindet. Die Absage Ungarns scheint nunmehr eine endgültige zu sein, und so scheiden Biro, Lazar, Dr. Sarosi und Szengeller aus der Auswahl der 16 Kontinentspieler aus. Mit Raftl, Kitzinger, Kupfer, Hahnemann und Schmaus sind es nun fünf Deutsche, die in die engere Auswahl für die Kontinent-Elf gezogen sind.

Jagd durch den Donington-Park.

Das erste Training: Rosemeyers Rekord in Gefahr.

Das Auto-Rennsportjahr wird nun doch mit dem „Großen Preis vom Donington-Park" am kommenden Samstag abgeschlossen. Im vergangenen Jahr starteten auf der 5,028 km langen, recht schwierigen Rundstrecke zum ersten Male die deutschen Rennwagen und erkämpften durch Bernd Rosemeyer auch gleich einen überlegenen Sieg. Auch diesmal sind die beiden deutschen Firmen Mercedes-Benz und Auto-Union wieder am Start.

Am Mittwoch wurde das erste Training aufgenommen. Bei recht gutem Wetter gab es schon beachtliche Zeiten, obwohl die deutschen Fahrer sich größtenteils noch mit der Strecke vertraut machen mußten. Delahaye und Maleratt waren noch nicht vertreten. Um so eifriger trainierten die Deutschen. Schon am ersten Tage stand der Rundenrekord in Gefahr, den Bernd Rosemeyer bei seinem letzten Sieg vor einem Jahre aufgestellt hatte. Hermann Lang auf Mercedes-Benz war mit 2:13,2 Minuten und 135 Stdkm. diesem Rekord auf zwei Sekunden nahe gekommen. Die zweitbeste Zeit erzielte der schneidige Auto-Union-Nachwuchsfahrer Hermann Müller mit 2:14 Minuten. Nur jeweils eine Zehntelsekunde langsamer waren von Brauchitsch und Seaman (beide Mercedes-Benz). Es folgten Hasse auf Auto-Union mit 2:18,8, Nuvolari (Auto-Union) und Bäumer (Mercedes-Benz) mit 2:20,4 Minuten.

Daimler-Benz muß im Kampf am Samstag auf Europameister Rudolf Caracciola verzichten, dessen Verletzung nun doch nicht restlos behoben werden konnte. Da auch die beiden Alfa-Romeo von Dr. Farina und Biondetti nicht zur Stelle sein werden, fahren vier Mercedes-Benz mit von Brauchitsch, Lang, Seaman und Bäumer, vier Auto-Union mit Nuvolari, Müller, Hasse und Kautz, sowie die beiden Delahaye mit Dreyfus und Rand und ein 3000-ccm-Alfetta mit Villoresi. Außerdem starten sechs englische 1,5-Liter-Rien und Era, deren Fahrer mit Ausnahme von Dobson allerdings nicht die beste englische Klasse darstellen.

Ein gefährlicher Zwischenfall.

Tazio Nuvolari fuhr bereits am Dienstag schnelle Probe-runden. Dabei überraschte ihn ein eigenartiger, überaus gefährlicher Zwischenfall. Von dem Motorenlärm des mit 160 Stdkm. dahinfegenden Rennwagens aufgeschreckt, sprang plötzlich ein stattlicher Damhirsch auf die Bahn. Der Hirsch wurde von dem heranbrausenden Wagen erfaßt und sofort getötet. Nuvolari hatte alle Mühe, sein wild hin und her schleuderndes Fahrzeug abzufangen und kam gerade noch an einer Umfassungsmauer vorbei. Der unfreiwillige „Jäger" hat sich das prächtige Geweih als Beute ausbedungen.

*

Die Langstreckenfahrt Berlin—Rom wurde mit Rücksicht auf das nordafrikanische Sportwagenrennen Bengasi—Tripolis, an dem zum ersten Male auch deutsche Sportwagen teilnehmen, auf den 14./15. September 1939 neu angesetzt.

Um den Ehrenpreis des Führers.

Die Gewichtheber suchen in Wien ihre Weltmeister.

In Wien kämpfen vom 21. bis 23. Oktober die Gewichtheber um die Weltmeisterschaften. Die Teilnehmerzahl ist recht groß. Zwölf Länder mit insgesamt 45 „starken Männern" bewerben sich um die fünf Titel, von denen Deutschland allein drei zu verteidigen hat. Alle Meister sind zur Stelle: die drei deutschen Titelhalter Josef Manger (Freising) im Schwergewicht, Fritz Heller (Wien) im Halbschwergewicht und Georg Liebich (Düsseldorf) im Federgewicht, sowie die beiden Amerikaner Lerpak im Mittelgewicht und Terlago im Leichtgewicht. Unsere Gewichtheber müssen gleichzeitig den „Preis der Nationen", den sie im vergangenen Jahr in Paris gewannen, verteidigen. Der Führer und Reichskanzler hat für die siegreiche Nation einen Sonderpreis gestiftet.

Es geht also um die Vormachtstellung Deutschlands, die nicht nur durch die drei Meistertitel bewiesen wird, sondern auch durch die beachtliche Tatsache, daß Deutschlands Gewichtheber von den 35 Weltrekorden 21 in ihrem Besitz haben. Wir machen allein von der Ausschreibungsmöglichkeit, eine Doppelstaffel zu stellen, Gebrauch. Für Deutschland starten:

Federgewicht: Georg Liebich (Düsseldorf), A. Richter (Wien). — Leichtgewicht: Karl Jansen (Essen), Karl Schwitalle (Breslau). — Mittelgewicht: Rudi Ismayr (Freising), Adolf Wagner (Essen). — Halbschwergewicht: Fritz Haller (Wien), Hans Clausen (Lübeck). — Schwergewicht: Josef Manger (Freising), Paul Wahl (Mühringen).

Diesmal nur 4:3 für US.-Amerika.

Nach ihrem großen Erfolge gegen die deutsche Länderstaffel in Stuttgart gingen die hervorragenden amerikanischen Freistilringer am Mittwochabend noch einmal in München an den Start. Über 3000 Zuschauer bekundeten im Zirkus Krone-Bau ihr großes Interesse an dieser Veranstaltung. Sie bekamen wieder hervorragende Kämpfe zu sehen. Diesmal siegten die Gäste aus Übersee gegen eine verstärkte Bayern-Staffel, allerdings nur mit 4:3 Punkten. Ehrl, Schäfer und Ehret hießen die deutschen Sieger.

Bantam: Mac Daniel (USA.) bei. Matheld (Nürnberg 3:0 n. P.; Feder: Millard (USA.) bei. Böd (Neuaubing) 3:0 n. P.; Leicht: Ehrl (München) bei. Scriven (USA.) nach 1:10 Min. entsch.; Welter: Schäfer (Ludwigshafen) bei. Jacob (USA.) 2:1 n. P.; Mittel: Crawford (USA.) bei. Lindner (Hof) 3:0 n. P.; Halbschwer: Harrell (USA.) bei. Böhmer (Reichenhall) nach 4:25 Min. entsch.; Schwer: Ehret (Ludwigshafen) bei. Gustafsson (USA.) nach 7:20 Min. entsch.

Sport-Rundschau.

Die große Führertagung des DRL.

die im November stattfinden sollte, wurde jetzt auf die Tage vom 6. bis 8. Januar verlegt. Im Mittelpunkt der Berliner Tagung, die zu einer großdeutschen Kundgebung ausgebaut wird, steht die feierliche Aufnahme der zum Altreich gestoßenen Sportgaue Ostmark und Sudetenland.

Neusels letzter Versuch.

Der seit seiner k. o.-Niederlage durch Tommy Farr nicht mehr recht in Fahrt gekommene Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel erhält am 11. November die letzte große Chance, sich den Anschluß an die Spitzenklasse zurückzuerobern. Gelingt es ihm, in der Deutschlandhalle den deutschen Meister Arno Köblin (Blauen) zu schlagen und ihm den Titel zu nehmen, hat er sich für einen dritten Kampf mit Europameister Heinz Lasek qualifiziert. Neusel weiß, was auf dem Spiele steht, und hat bereits mit den Vorbereitungen in „Krumme Lanke", mitten im Grunewald, begonnen. Als Sparringspartner werden ihm Kurt Hammann (München), Willi Türich und Erwin Bruch (beide Berlin) zur Verfügung stehen.

Der große Mannschaftskampf der Turner.

Die 40 Besten für die Reichsriege.

Das Reichssachamt hat den 13 000 deutschen Turnvereinen bzw. Turnabteilungen im DRL. zur Pflicht gemacht, sich an den Vereinsmannschaftskämpfen im Geräteturnen zu beteiligen. Damit ist dieser Wettbewerb der größte Mannschaftskampf überhaupt und steht ohnegleichen in der Welt da. Zahl der Mannschaftsmitglieder und Leistungshöhe sind durch die Klasseneinteilung so fein abgestuft, daß jeder Verein mit Erfolgsaussicht teilnehmen kann und so eine Riesenzahl von Turnern erfaßt wird. Die neuen Bestimmungen haben einige neue Begriffe geschaffen; die frühere Unterstufe heißt jetzt Unterkreisklasse, die Mittelstufe Kreisklasse, die Oberstufe Gauklasse und die Meisterklasse Reichsklasse. Die Unterkreisklasse hat einen Sechskampf, die Kreisklasse einen Siebenkampf, die Gauklasse einen Neunkampf und die Reichsklasse einen Zwölfkampf zu bestreiten. Die Übungen der Unterkreisklasse sind so leicht, daß jeder Verein, auch der kleinste und schwächste eine Mannschaft dafür melden kann.

Über hundert in der Reichsriege.

Dauernde Schulung soll die Leistungshöhe und Schlagkraft unserer Spitzenturner erhalten und fördern. Das Reichssachamt hat aus diesem Grunde die Reichsriege geschaffen, die den Stamm und den Zuwachs unserer ersten Klasse umfaßt. Sie ist eingeteilt in eine Gruppe des Jahrgangs 1912 und früher Geborene und in eine andere Gruppe der Fünfundzwanzigjährigen und Jüngeren. Die erstgenannte Gruppe besteht aus 40 Mitgliedern, in die Gruppe der Jüngeren wurden 69 Turner eingereiht. In einzelnen Arbeitsgemeinschaften werden nun die Mitglieder der Reichsriege in Wochenendlehrgängen geschult. Bezüglich des Ortes und der Zeit ist Bedacht darauf genommen, daß kein Teilnehmer in seiner beruflichen Arbeit gestört wird. Als Lehrkräfte wirken u. a. Winter, Schwarzmann, Sandrock, Stessens, Lorenz, Streicher, Jelefens und Kobs, von denen einige selbst der Reichsriege angehören. Um die Turner vor übermäßiger Beanspruchung zu schützen, darf keiner ohne Genehmigung des Fachamtes an einer Turnveranstaltung, ausgenommen die seines Vereins, teilnehmen.

Nach den Ergebnissen der Reichswettkämpfe am 22. Januar in Gera wird die Reichsriege auf die 40 besten Turner beschränkt, die alsdann an den weiteren Schulungslehrgängen des Reichsfachamtes teilnehmen. In diesem Stamm darf man die Mitglieder der Ländermannschaften und der zukünftigen Olympioniken erblicken. Das Fachamt hat bereits die für diese schwere Prüfung vorgesehenen Pflichtübungen bekanntgegeben. Die Teilnehmerzahl an dieser Ausscheidung ist begrenzt auf die Turner der Jahrgänge 1913 und später Geborene, die an den Schulungslehrgängen des Winterhalbjahres 1938/39 teilgenommen haben.

Deutsche Turner im Ausland.

Die Wertschätzung deutscher Turnkunst im Ausland findet ihren schönen Ausdruck in den Einladungen, denen unsere Turner in den nächsten Monaten folgen. Bereits am 4. Dezember wird eine Reichsriege an einer Veranstaltung in Kopenhagen teilnehmen. Anläßlich der Feiern des 100. Geburtstages des schwedischen Turnvaters Ling wird eine größere deutsche Mannschaft von Turnern und Turnerinnen vom 20. Juli bis 4. August in Stockholm ihr Können zeigen und schließlich wird, voraussichtlich schon im Mai, eine Reihe deutscher Spitzenturner an Schaukämpfen in Florenz, Rom und Neapel teilnehmen.

Sport-Kalender

DRG.

Die Übungsstunden der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft für Grund- und Leitungsschwimmen finden regelmäßig an jedem Freitag von 20 bis 21 Uhr im Städtischen Schwimmbad, Viktoriastraße, statt.

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Vertretungen

Damen
und Herren zur Werbung bei Privathaushaltungen durch Kostprobenabgabe sucht Postfach 136.

Kaufmän. Personal

Junge Ladenhilfe
sof. für Bäckerei gesucht Mühlgasse 15.

Lehrmädchen
für Fabrikbüro gesucht. Ang. m. Lebenslauf unt. D. 329 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Friseur-Lehrmädchen
in 1. Fachgesch. gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Jh

Hauspersonal

Braves Alleinmädchen
od. Tagesmädch. f. ruh. Haushalt zum 1. Nov. ges. Martinstr. 3, 1.

Durchaus selbst. Alleinmädchen
perfekt in bürg. Küche und aller Hausarbeit, für Geschäftshaush. (2 Pers.) sofort gesucht für tagsüber. Wirth-Büchner, Wilhelmstr. 40.

Alte Dame s. zu 2 Pers. in 5-Z.-Etage mit allen Bequemlichkeit. zuverl. perf. und älteres **Alleinmädchen** od. eink. Stütze. Keine gr. Wäsche. Telephon 21268.

Ges. zum 1. 11. in mod. 5-Zim.-Wohn. zu zwei Pers. zuv. perf. **Alleinmädchen** Taunusstr. 54, 4 Eltt. Tel. 26712.

Perf. Köchin
in größeren Haush. gesucht 2 Hausmädch. vorh. Ang. u. Z. 318 T.-Bl.

Fleiß. Mädchen
tot. ges. b. at. Z. Mädchen vorh. Schlachthof-Wirtschaft, Gartenfeldstr. 57 bei Marbeimer.

Gutempfohlen. Mädchen
d. alle Hausarb. verst., s. 1. 11. gesucht. Vorstell. ab 5 Uhr Viktoriastraße 5.

Zuverlässiges kinderliebes Mädchen
zum 1. Nov. od. später gesucht. Frau Hanni Herrmann, Gellenheim Rbg.

Braves fleißig. Mädchen,
nicht unt. 20 J., für den Haush. s. 1. Nov. ges. M.-Schierstein, Wilhelmstr. 52.

Tüchtiges ehrl. Mädchen
ges. Metzgerei Meisinger, Moritzstraße 17.

Ältere Hilfe
tagsüber gesucht Frankfurter Straße 34.

1 Damen- und Herrenfriseur
1 Friseuse tüchtige Kraft
zum 1. Nov., evtl. früher gesucht
Salon Katz, Wiesbaden, Bülowstr. 6.

Gewandt. pünktl. Zimmermädchen
od. jg. Frau mit Kenntn. im Servieren, für ¾ Tag in Pension gesucht Parkstraße 22.

Anständ. ehrl. Mädchen oder Frau
sofort od. später gesucht Friedrichstr. 6, 1

Für tagsüber in Geschäftshaush.
tücht. Mädchen
sofort od. später gesucht Moritzstr. 46, Laden.

Monatsfrau oder -mädchen
tägl. aus. Sonntags von 7½ bis 11 Uhr sof. ges. Dauerstellung. Luisenstraße 4, 2

Alleinsteh. ält. Dame sucht **gutempf. Mädch.** od. **junge Frau** für vormittags (außer Sonnt.). Vorsuch. abends von 6—8 Uhr Prinz-Ratibor-Straße 7, an d. Hindenburgallee

Geb. junges Mädel
zur Beaufsichtig. der Schularbeit u. Beschäft. von 2 Mädels 3mal wöchentl. gesucht Adelheidstr. 93, 1

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger Damenfriseur
nach Mainz gesucht. Albin Behringer Mainz, Gr. Langgasse 34

Jüngerer Friseurgehilfe
gesucht Bärenstraße 4.

Junger Schneider
findet Dauerstell. als Hilfsarbeit. u. Botengänge. Franz Baumann Wilhelmstr. 42.

Jüng. Mann
welcher sich eign. für Autowaschen und -pflegen, sofort gesucht. Schäufele u. Co., Mainzer Str. 88.

Hausbursche
m. Führersch. 4b für Goliathlieferwagen sof. Vollmer, Friedrichstr. 37.

Rentner oder Pensionär findet Nebenverdienst
als Kassier und Materialverteil. Ang. u. A. 520 an Tagbl.-Verl.

Laufbursche
gesucht. W. Alippi, Wilhelmstr. 58.

Jüng. ehrlicher Hausbursche
in Dauerstellung gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Jg

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Schriftstücke, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Buchhalter(in)
zur selbständigen Erledigung der gesamten Buchhaltung in Dauerstellung gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft. Schriftl. Angebote an die
Firma Georg Diez
Innen-Dekoration
Friedrichstr. 51, Ecke Kirchgasse.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

G. Stenotypistin
sucht Stellung. Angeb. u. K. 328 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Staatl. gepr. jg. Säuglingsschwester
sucht sof. Stelle. Beste Empfehl. Ang. u. H. 329 an Tagbl.-Verl.

Tücht. nett. flink. Servierfrl.
sucht Aushilfestellung. Ang. u. D. 328 an T.-B.

Hauspersonal

Hausgehilfin
21 Jahre, seitd. in Restaurant tätig, sucht St. zum 1. 11. 1938. W. Stapf, Klarenthal 9.

Kinderliebes perfektes Alleinmädchen
25 J. sucht sich zum 1. Nov. nach Wiesbaden zu verändern. Gute Zeugn., at. Refer. Ang. an Resi Probst, München 19, Aiblinger Str. 2

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Konditor,
24 Jahre alt, sucht Arbeit. Näh. unt. B. 329 an Tagbl.-Verl.

Jg. Kraftfahrer
f. Last- u. Pers.-Wagen sucht pass. Stelle. Kaution kann gestellt w. Angeb. u. B. 328 an Tagbl.-Verl.

Taunusstraße 64
schöne 4-Zimmer-Wohnungen im Vorder- und Gartenhaus, zu vermieten durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Im Zentrum der Stadt
Marktstraße 12
schöne 4-Zimmer-Wohnung zu vermieten durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

In herrschaftlicher Villa
beste Kurlage
5-Zim.-Wohnung
mit all. Komfort, sofort zu verm. J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne 5-Zim.-Wohnung
vollständig neu hergerichtet. Emser Straße 44 zu vermieten durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

In Etagenvilla, in unmittelbarer Nähe des Kurhauses und des Theaters, herrsch. 8-Zim.-Wohnung mit allem Komfort zu vermieten durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Aarstr. 40, Hochp. rechts, schön. gut möbl. Zim. s. v.

Bleichstr. 31, 3. möbl. Zim. Gas und Ofen frei.

Blücherpl. 5, P., möbl. Zim. frei.

Helenenstr. 14, P. 2 L. mbl. Z. fr.

Viktoriastr. 8, 1. Stock, gr. g. möbl. Zim. zu vermieten.

Gut möbl. Zim. zum 1. Novemb. zu vermieten Bismarckring 11 1. Etage links.

Mbl. Zim. s. v. Blücherpl. 2, 1 r

Möbl. Zim. s. v. Jahnstr. 16, P.

Schön möbl. gr. Zim. frei. Kais.-Fr.-Ring 74, 3.

Mbl. Zim. zu v. Riehlstr. 11, 1 r.

Möbl. Manl. zu v. Philippsbergstraße 29, 2.

Wie oft nimmt man sich vor, dieses oder jenes „endlich" in Ordnung bringen zu lassen — aber dann fällt einem im Augenblick niemand ein, der das wohl machen könnte. — Wie anders wäre das, Herr Handwerksmeister, wenn Sie sich der Hausfrau recht, recht oft im Kleinanzeigenteil des „Wiesbadener Tagblatt" vorstellten!

3 Vermietungen

2 Zimmer

2 Zim. u. Küche, Part., Hth., an ruh. saub. Leute zu vermieten Adlerstraße 61.

2 leere Zimmer mit Küchenben. zu verm. Saalgasse 22, Laden.

3 Zimmer

3-Z.-Wohn.
Schillerplatz, Mietpr. 51.36 M. zum 1. 11. zu verm. Angeb. u. Z. 299 an T.-B.

Moderne 3-Zim.-Wohnung
mit Bad u. Zubehör (Neubau) zu vermieten Sonnenberg, Dansiger Str. 71 bei Eck.

Möbl. Wohn- u. Schlafs., a. v. Kirchgasse 50, 1.

Am Bahnhof, Nähe, g. möbl. Z. m. fl. W. an Berufst. zu vm. K.-Fr.-Ring 92, 1.

2 möbl. Zimmer mit Küchenben. zu verm. Kirchgasse 11, 1 r.

Gut mbl. Wohn-Schlafzimmer, evtl. m. g. Verpflg. und Badbenutz. sofort od. später zu vermieten Kirchgasse 27, 3.

Möbl. Zim. mit u. ohne Pension Lahnstraße 22. Telephon 25302.

Prima möbl. behagl. Zim. frei Taunusstr. 50, 2

Mbl. Zim. prw. zu vm. Westendstraße 26, 2 r.

Im Zentrum der Stadt **einige gut möbl. Zimmer** 1 oder 2 Betten, dauernd od. vorübergeh. mit od. ohne Verpfl. sof. zu verm. Ang. u. W. 296 T.-B.

Leere Zimmer und Mansarden

Groß. leer. Zim. (sep. Eingang) zu verm. Bleichstraße 35, 2.

Schöne leere ger. Manl. m. elektr. Licht sof. zu vm. Scharnhorststr. 40 Part. rechts.

Leeres Z. prw. in gutem Hause zu vermieten. Anzusehen von 9-12 u. 3-7 Uhr. Adr. i. T.-B. Jf

4 Mietgesuche

1 Zim. u. Küche von ält. alleinst. Frau ges. Ang. u. Z. 328 T.-B.

Familie sucht 2-Z.-Wohn.
bis 40 Mk. Pkt. Mietsabl., in i. Stellung. Ang. u. W. 328 an Tagbl.-Verl.

2-Zim.-Wohn. s. 1. 11. od. spät. gesucht. Ang. u. F. 328 an T.-B.

2—3-Z.-Wohn. von allst. Dame, Wwe., sof. oder später gesucht. Ang. u. B. 323 an Tagbl.-Verl.

Ges. sofort oder 1. Nov. sonnige **2—3-Z.-Wohn.** Preisang. unter Z. 326 T.-Verl.

Dame sucht möbl. Zim. Zentr.-Heiz., ev. Halbpens. Preisang. S. 304 T.-B.

2 möblierte Einzelzimmer in einem Hause, zum 1. 11. ges. Ang. u. U. 328 an Tagbl.-Verl.

Berufstätige junge Dame sucht **behaglich möbl. Zimmer,** mögl. mit Heiz. und Badbenutz., ev. Schlafcouche. Preisangeb. u. Z. 329 an T.-B.

Mittelgroßes leeres Zimmer mit Nebenraum zu miet. gesucht. Preisangeb. u. G. 328 an T.-B.

Stallung mit Zubeh. evtl. 2-Zim.-Wohn., zu miet. gesucht. Ang. u. W. 327 an Tagbl.-Verl.

Unterricht

Italien., engl., franz. Sth. u. Konversat. 20 J. Ausland. Kettler, Taunusstr. 50.

Verschiedenes

Modelle
zum Ondulieren gesucht. Kurz- u. Langhaar. Salon Kleisinger Gothestraße 1.

Das Glück
unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Kämpfet mit für die Zukunft! Werdet Mitglied der NSV.!

Fleisch- und Fettreste sitzen fest im Lochmesser des Fleischwolfs. Angetrocknete Reste kleben zäh in der Teigrührmaschine. Hartnäckig sind auch die Saftrückstände in der Fruchtpresse. Säuberungsaufgaben, auf die iMi wartet, und die iMi im Nu bewältigt. Was immer im Haushalt zu säubern ist, überlassen Sie es iMi, das flink mit allem fertig wird. Nie werden Sie enttäuscht, immer aber überrascht sein! Ihr Urteil wird lauten: ... ein guter Griff – der Griff nach iMi!

J 341b/38

Der Arzt als Helfer

Ein wertvolles Nachschlagebuch • An der punktierten Linie abtrennen und einsenden. Der Coupon B, soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich

Der Arzt als Helfer 155 Wiesbadener Tagblatt

Blähsucht.

Die Darmgase, die normalerweise immer im Darm vorhanden sind, können sich aus verschiedenen Gründen vermehren. Durch zu langes Verweilen der Speisen im Darm bei Verstopfung kann eine starke Vermehrung der Gärungserreger eintreten und eine weit über das gewöhnliche Maß hinausgehende Gärung und Zersetzung veranlassen. Es gibt Speisen, die besonders zu Gärung und damit zu Blähungen neigen. Das sind Hülsenfrüchte, Kohlarten, Gurkensalat, Zwiebeln, Pflaumen und Birnen. Alle mit Hefe bereiteten Kuchen blähen stark, ebenso Bier und Most.

Durch die Gasansammlung dehnt sich der Darm übermäßig aus, es entstehen Schmerzen, die so heftig werden können, daß man von einer Gaskolik oder Darmkolik spricht. Bei chronischer Blähsucht ist der Leib ständig aufgetrieben wie ein Luftballon; man spricht von Trommelbauch. Die geblähten Därme brauchen Platz, drängen daher das Zwerchfell nach oben. Dadurch entsteht ein Druck auf Herz und Lunge, der sich in Herzklopfen und Beklemmungsgefühl, oft verbunden mit Kurzatmigkeit, bemerkbar macht.

Behandlung: Selbstverständlich müssen alle blähenden Speisen gemieden werden. Gute Mittel gegen die Blähsucht sind vor allem Tierkohle in gepulverter Form, dann Pfefferminz- und Kamillentee. Oftmals helfen auch kalte Kompressen auf den Leib.

Blähhals.

Die Bezeichnung ist etwas irreführend. Natürlich ist nicht der Hals aufgebläht, sondern es handelt sich um eine Vergrößerung der Schilddrüse, um eine besondere Form des Kropfes. Infolge des anormalen Wachsens der Schilddrüse entsteht eine Halsgeschwulst, der Hals wird dicker, der Kragen zu eng.

Der „Blähhals" ist dadurch ausgezeichnet, daß sich die Schilddrüse ziemlich gleichmäßig verdickt zeigt. Die ganze Schwellung ist weich, keinerlei Knoten oder Verhärtungen sind bemerkbar.

Natürlich entstellt ein solcher Blähhals oft erheblich. Neben diesem Schönheitsfehler gibt es aber noch andere, recht unangenehme Folgen. Durch das Wachsen der Schilddrüse werden Nachbarorgane eingeengt, so besonders die Luftröhre. Außerdem findet sich oft eine Verdrängung der großen Halsgefäße nach der Seite. Häufig wird auch der Nerv, der den Kehlkopf innerviert, geschädigt. Die Folge ist Heiserkeit. In den meisten Fällen zeigt sich das Herz in Mitleidenschaft gezogen, und zwar entweder durch die Verlegung der Luftröhre oder durch Schilddrüsensekrete.

Die beste Behandlung ist, bei Störungen durch die vergrößerte Schilddrüse den Kropf durch Operation zu beseitigen.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Die Aufgebotenen
vom Mittwoch, dem 19. Oktober 1938

Van der Sluys Veer, Theod.	Wiesbaden Wilhelmstr. 60
Hanebutt, Eva	Wiesbaden Wilhelmstr. 60
Seib, Eduard	Wiesbaden Steinstraße 15
Poths, Rosa	Wiesbaden Frankf. Str. 31
Reusing, Wilhelm	Wiesbaden Westendstr. 22
Rodemer, Hermine	Wiesbaden Oranienstr. 42
Rheinfeld, Franz	W.-Frauenstein (Hof Armada)
Hungesser, Luise	W.-Dotzheim Schlageterstr. 36 5
Wintermeyer, Willi	W.-Sonnenberg Langgasse 21
Jost, Jakobine	Wiesbaden Wielandstr. 15
Prinz, Paul	Wiesbaden Friedrichstr. 36
Mainberger, Marg.	Frankfurt M. Klesstraße 19
Kein, Walter	W.-Bierstadt Erbenh. Str. 35
Conz, Marie	W.-Bierstadt Erbenh. Str. 35
Mayer, Karl	W.-Erbenheim (Fliegerhorst)
Wagenbach, Charl.	Stuttgart Wiederholdstr. 14
Deuker, August	W.-Heßloch Langgasse 15
Richter, Helene	W.-Heßloch Langgasse 15

Ellenbogengasse 2
Laden
4 gr. Schaufl., in welch. 45 J. Textilwarengeschäft (Singer) war, s. v. R. C. Machenheimer Ellenbogengasse 2, 1.

FRANKE HAUS UND KÜCHENGERÄTE WIESBADEN TEL. 27824 gleich bei der Feuerwehr

Haus- u. Küchengeräte
Glas - Porzellan
Hotelbedarf
Beleuchtungskörper

FRANKE HAUS UND KÜCHENGERÄTE WIESBADEN TEL. 27824 gleich bei der Feuerwehr

22⁴⁵ Freitag und Sonnabend

Sonderfilm des Vortragsdienst Erfurt

Wer war der geheimnisvolle Graf von Paris?

Phantastischer Prunkfilm
mit unerhörter Ausstattung
Aufgewühlte Leidenschaften
- im Gefängnis vergessen -
und zum Schluß die mehr als **sensationelle Gerichtsverhandlung**

— Nicht für Jugendliche —

Thalia-Theater

20422 Besucher

hatte der Ufa-Film

„Heimat"

mit

Zarah Leander

bis Mittwoch abend

Ein Rekordbesuch wie in ganz Deutschland

Wir lassen darum dieses mit Begeisterung aufgenommene Filmwerk auch die

3. Woche

im Spielplan.

Film-Palast

Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr
-.50, -.75, 1.- 1.25, 1.50 2.-

Hans H. Zerlett - der Regisseur der Großfilme des Erfolges - zeigt sein neuestes Filmwerk!

Das Geheimnis der Paula Corvey

Ein Hans H. Zerlett-Film der Tobis nach dem erfolgreichen Bühnenwerk „DIE SCHAUSPIELERIN" von Roland Schacht. Ein interessanter Film aus dem Theatermilieu. Mutter und Tochter als Rivalinnen.

Olga Tschechowa als Paula Corvey
Irene von Meyendorff spielt die junge Tochter
Paul Klinger in der Rolle des Mannes zwischen beiden Frauen

Auf der Bühne: **3 Franklins**
Morgen zum ersten Male!

WALHALLA

4, 6, 8.30 Uhr — So. 2 Uhr

Heute letztmals: **Tarantella**
mit Jeanette MacDonald
Orignal Chinesen Synkopators

Seit 40 Jahren
bekannt für gediegene
Küchen-Einrichtungen
gut und preiswert.
Erich Stephan, Kleine Burgstr. Ecke Häfnerg.

Union-Theater
RHEINSTRASSE 47
zeigt den Ufa-Großfilm:
„Fanny Elssler"
mit Lilian Harvey, Willy Birgel

Fanny Elssler und der einzige Sohn Napoleons erleben das höchste Glück und das bittere Ende ihrer Liebe!

Voranzeige: **Der nackte Spatz**

Jugendliche haben Zutritt

Reichssender Frankfurt

Freitag, 21. Oktober 1938.

6.00 Canzona — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik.

8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.40 Mutter turnt und spielt mit dem Kind. 10.00 Schulfunk. 10.30 Sport der Landjugend. 11.45 Auf ins Land, Programm, Wirtschaft, Wetter.

12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Heitere Welt der Bühne. 15.00 Kompositionen von Dr. Bodo Wolf.

16.00 Konzert. 18.00 Sport. 18.15 Bücher, von denen man spricht. 18.30 Unterhaltungskonzert. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Sonderwetterdienst des NSFK., Grenzecho.

20.15 Konzert. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Sonderwetterdienst des NSFK., Nachrichten, Sport. 22.30 Unterhaltungskonzert. 24.00 Beethoven-Abend.

Morgen Freitag ab 10 Uhr:

Zwiebelkuchen

Bossong

Café - Konditorei - Bäckerei
Kirchgasse

Vorteilhaft

für jeden Haushalt!

Teigwaren:

Gemüsenudeln oder Gemüsehörnchen	500 g	35
Eiermakkaroni	500 g	40
Eiergemüsenudeln	500 g	42
Eierspätzle	500 g	44

Besonders begehrte 250-Gramm-Packung Eierware **24**
wie folgt:
Eierspaghetti, Eiermakkaroni, Eierbandnudeln, Eierwellen.

Naturreiner Schleuder-**Bienenhonig** 500 g **140**
ohne Glas
auch lose ausgewogen.

Mehl!

Bekanntlich wird mein Mehl vor dem Verkauf nochmals gesiebt, wodurch es nicht allein hygienisch einwandfrei, sondern auch besonders zart und locker und daher gut zu verarbeiten ist.

Weizenmehl Type 812, 500 Gramm		20
2½-Kilo-Beutel		97
Weizenmehl, Type 812 mit Auslandsweizen		22
2½-Kilo-Beutel		107
Weichweizengrieß Type 450, 500 Gramm		24

Backpulver 3 Beutel 20
Hefe stets frisch.

Schwanke, Nachf.
Schwalbacher Str. 59. T. 27414

Erkältet? Husten Sie?
dann zu **Brosinsky's** Bahnhofdrogerie
Bahnhofstraße 13 Ruf 24944

15 Heiraten

Arbeiter 25jähr. alleinst., wünscht Bekanntschaft zw. spät. Heirat. Ang. u. S. 327 T.-Verl.

Verlobte

aus Wiesbaden, sowie seiner näheren und weiteren Umgebung erhalten von uns völlig kostenlos, ohne eine Verpflichtung zu übernehmen, ein **304** Seiten umfassendes ILLUSTRIERTES

Haus frauen buch

bester Ausstattung, in unserem Druckschriften-Kontor ausgehändigt gegen genaue Angabe von Name und Stand, sowie Wohnung von Braut u. Bräutigam

SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
Tagblatt-Haus Langgasse 21

Ruf 25950

SCALA

Ein beispielloser Erfolg!

Eduardo Bianco
mit seinem weltberühmten
Spanisch-Argentin. Orchester

Die hiesige Presse schreibt:

Eduardo Bianco hat sich mit seinen Künstlern die Herzen der Wiesbadener erobert . . . hingerissen lauscht man . . . das Publikum folgt begeistert und spendet frenetischen Beifall. Tagblatt, 17. Okt.

Eduardo Bianco der Tangokönig spielt auf . . . . . man versäumt viel, wenn man sich dieses Orchester nicht anhört. Volksblatt, 18. Okt.

ALBERT SCHORT
konferiert mit neuem unerschöpflichen Humor.

5 x Welt-Varieté

Karten: -.70, -.90, 1.20, 1.50, 2.- RM.

Vorverkauf: 11—1 u. 4—7 Uhr Scala-Kasse

Wiesbadener Tagblatt 156 Der Arzt als Helfer

Bläschenausschlag.

Der Bläschenausschlag, auch „einfacher Herpes" genannt, zeigt sich mit Vorliebe an den Lippen und an der Zunge. Es entstehen Bläschengruppen, die meist sehr schmerzhaft sind. Binnen einer Woche trocknen die Bläschen gewöhnlich ein. Häufig aber kommt es, meist an der gleichen Stelle, zu einem Rückfall. Die Ursachen für einen solchen Herpes sind meist fieberhafte Erkrankungen, Infektionskrankheiten und Magen-Darmverstimmungen. Oefter auch sieht man ihn bei übermäßiger Sonnenbestrahlung. Manche Menschen neigen sehr leicht zu einem Bläschenausschlag, der geringste Reiz genügt oft schon, um solche Bläschen hervorzurufen. Allein die Eigenart der Hochgebirgsluft läßt einen Herpes entstehen. Viele Frauen bekommen vor oder bei der Menstruation oft jahrelang regelmäßig einen Bläschenausschlag.

Die beste Behandlung ist, den Herpes in seinen Eintrocknungsbestrebungen zu unterstützen und völlig trocken, am besten mit Puder, zu behandeln. Der Ausschlag ist harmlos. Wenn man allerdings daran kratzt und die Bläschen aufsticht u. dgl., kann es zu einer Infektion mit Eiterbildung kommen.

Blasengeschwülste.

Blasengeschwülste sind im allgemeinen selten. Am häufigsten beobachtet man noch den Blasenkrebs bei älteren Leuten und hin und wieder gutartige Blasenpolypen. Erscheinungen bei Blasengeschwülsten sind Schmerzen, Harndrang oder Harnverhaltung, dazu Blutungen. Der Arzt kann unter Umständen bei der Untersuchung eine Geschwulst fühlen, einwandfreien Aufschluß geben die Cystoskopie und das Röntgenbild. Leicht können Verwechslungen vorkommen mit Blasensteinen. Auch etwa in die Blase eindringende Fremdkörper können genau dieselben Erscheinungen verursachen wie Blasengeschwülste. Ebenso täuschen Verletzungen hin und wieder Blasengeschwülste vor. Eine bei älteren Männern häufige Vergrößerung der Vorsteherdrüse bewirkt ebenfalls ähnliche Erscheinungen wie eine Geschwulst in der Blase.

Die beste Behandlung ist die Operation, die meistens von unten her durch die Harnröhre mit Hilfe der Elektrokoagulation vorgenommen wird. Besteht ein Blasenkatarrh, so muß gewöhnlich mit der Operation noch gewartet werden. Die notwendige Entleerung des Harnes geschieht mit einem Katheter, der auch nach der Operation noch längere Zeit als „Dauerkatheter" gebraucht wird.

Gehe rechtzeitig zum Arzt.

Wir ziehen Außenstände

mit anerkanntem Erfolg ein

PAUL ENCKE

Revision und Kreditschutz
Als Inkassobüro zugelassen
Wiesbaden, Albrechtstr. 38, Ruf 25893

Café Rendel
Bahnhofstraße 12
Spezialität:
Schwarzw. Kirschtorte

Vorteilhafte Bezugsquellen
sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des **Wiesbadener Tagblatt's**

Färberei **Zuoirk & Gnaschan** Chem. Reinigung

Telef.-Sammel-Nr. **24800**

Betrieb: Platter Str. 77 ● Läden: Langgasse 4, Goldgasse 16
Eilllieferung am gleichen Tage
Annahmestellen in allen Stadtteilen

Telef.-Sammel-Nr. **24800**

Adolf Blum
Ermittlungen
Auskünfte
Friedrichstr. 46, 2 / Tel. 20174

Dauerwellen
haltbar / kleidsam / formschön
im **Salon Dette** Michelsberg 6

Neues aus aller Welt.

Der Trick des Zauberkünstlers.

Mord durch Diebstahl aufgeklärt — Eine Soiree mit peinlichem Abschluß.

In einem Vorort von La Plata war der Kaufmann Gomes Martines ermordet aufgefunden worden. Dem Toten fehlten nicht nur die Ausweispapiere, sondern auch der Ehering und eine große goldene Taschenuhr, die er immer bei sich trug. Ein besonderes Kennzeichen der Uhr war die Gravierung auf dem Innendeckel gewesen, die aus den zwei lateinischen Worten „Bae victis" bestand.

Drei Wochen später fand im Hause des Salas Sequesta, eines der reichsten und bekanntesten Großindustriellen von La Plata ein prunkvolles Fest statt, dessen Höhepunkt das Auftreten des berühmten Zauberkünstlers Ituriz sein sollte. Kurz vor Mitternacht erschien auch ein Don Ituriz, nur daß es nicht der echte, sondern ein falscher war. Als der wirkliche Ituriz nach Beendigung seiner Vorführungen im Varietés zur Villa seines Gastgebers fahren wollte, wurde sein Wagen unterwegs von drei bewaffneten Männern angehalten, die ihm erklärten, daß er aus bestimmten Gründen die Nacht über festgehalten werden müsse. An seiner Stelle stieg ein arbeitsloser mexikanischer Zauberkünstler, der ihm in der Statur ähnelte, in den Wagen, legte eine schwarze Maske an und erklärte gleich beim Betreten der Villa, daß seine Vermummung zur Durchführung des großen Coups, mit dem er die Gesellschaft überraschen wolle, unentbehrlich sei. Der „große Coup" sollte darin bestehen, daß er mit einer Anzahl Gäste ein kurzes Gespräch führen und sich dabei jedes Mal irgendeines Gegenstandes bemächtigen werde. Die „Zauberei" hatte sich auch ganz programmgemäß abgewickelt, aber als der Augenblick gekommen war, die Objekte wieder den Besitzern zurückzugeben, erlosch plötzlich das Licht. Eine allgemeine Verwirrung entstand, und als es wieder hell wurde, sah man, daß der „Ituriz" und mit ihm die „verzauberten" Gegenstände verschwunden waren.

Nach erfolgloser Fahndung wurde die Polizei eines Tages davon benachrichtigt, daß es dem Grenzüberwachungsdienst gelungen sei, eine Kiste mit offensichtlichem Diebesgut sicherzustellen, die ins Ausland geschmuggelt werden sollte. Unter den Werkzeugen befand sich auch eine goldene Uhr, auf deren Innendeckel die beiden Worte „Bae victis" eingraviert waren. An Hand eines Verzeichnisses konnte man feststellen, daß die Kiste überdies einige Sachen entbielt, die seiner Zeit den Gästen im Hause Sequesta gestohlen worden waren, sodaß die Möglichkeit bestand, daß auch der Mörder des Gomes Martines an der Festlichkeit teilgenommen hatte und das Opfer des Zauberertiebes geworden war. Der Zynismus, der den Mörder bewogen hatte, die Uhr des Toten nicht zu veräußern, sondern ruhig weiterzutragen, sollte ihm zum Verhängnis werden, denn die Polizei schloß daraus, daß es ihm auf die Uhr als solche ankam und er sich nach dem Verlust des Stückes wohl ein entsprechendes Ersatzobjekt zugelegt haben mochte.

Man setzte sich mit einer ganzen Reihe von Juweliergeschäften in Verbindung und auf Grund wochenlanger Kleinarbeit gelang es den Behörden, einem Kaufmann Charles Neranda auf die Spur zu kommen, der nach langem Leugnen gestand, Martines ermordet zu haben, um einen unerwünschten geschäftlichen Konkurrenten aus dem Wege zu schaffen. Die Uhr des Toten habe er bei besonderer Gelegenheit getragen, um einen gewissen Wohlstand vorzutäuschen, den Ehering und die Dokumente habe er nur mitgenommen, um die Behörden auf eine falsche Spur zulenken. Der Mörder wurde jetzt vom Schwurgericht von La Plata zum Tode verurteilt.

Französische Zigarettenfabrik niedergebrannt.

Paris, 19. Okt. Die Tabakmanufaktur von Chateauroux ist in der letzten Nacht durch einen Brand vollständig eingeäschert worden. Mit dem dreistöckigen Hauptgebäude, das 110 Meter lang und 30 Meter breit war, fielen 600 To. Tabak und eine Reihe Maschinen zur Zigarettenherstellung den Flammen zum Opfer. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Nach einer ersten Schätzung beläuft sich der Schaden auf 30 Millionen Franken.

„Nordstern" in elf Stunden 53 Minuten von New York nach Horta. Den bisher schnellsten Flug über den Nordatlantik führte Mittwoch das Blohm-&-Voß-Flugzeug „Nordstern" der Deutschen Lufthansa von New York nach Horta aus. Um 0.00 Uhr verließ die Besatzung Maur, Wilhelm, Mischur und Gruber Amerika, um bereits nach 11 Stunden 53 Minuten in Horta zu landen. Die auf diesem Flug entwickelte Reisegeschwindigkeit beträgt 325 Stundenkilometer, sie ist die kürzeste Reisezeit, die bisher auf dieser Strecke erreicht werden konnte. Nach dem Abschluß des diesjährigen Nordatlantik-Luftverkehrs wird „Nordstern" gleich im Südatlantik-Luftverkehr eingesetzt werden, während „Nordwind" nach Deutschland zurückkehren wird.

Oberst Lindbergh besichtigte die Messerschmitt-Werke. Oberst Lindbergh, der zur Zeit anläßlich der Hauptversammlung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung in Deutschland weilt, besuchte am Mittwoch die Messerschmitt-AG. in Augsburg. Oberst Lindbergh, der von dem Militärattaché der Vereinigten Staaten, Colonel Vanaman, begleitet wurde, besichtigte eingehend den Betrieb, in dem eine Reihe der neuzeitlichsten deutschen Flugzeuge entstehen.

Groß-Innsbruck wird Wirklichkeit. Das Problem der Eingemeindung der Innsbrucker Vororte Hötting, Mühlau und Amras, um das im verflossenen System lange gestritten wurde, ist jetzt vom Dritten Reich rasch gelöst worden. Wenige Tage nach dem Umbruch war die Vereinigung bereits eine beschlossene Sache, und seit dem 1. Oktober ist die Eingemeindung, nachdem der Reichsstatthalter seine Zustimmung gegeben hat, nun auch formell vollzogen. Damit ist die Einwohnerzahl der Stadt Innsbruck um rund 18 000 auf nahezu 80 000 erhöht worden.

Drei Arbeiter durch Explosion getötet. Am Mittwochnachmittag explodierte aus bisher noch unbekannter Ursache in einem Kölner Werk ein Azetonbehälter. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, ein vierter erlitt schwere Brandverletzungen. Die Feuerwehr konnte den durch die Explosion entstandenen Brand, der auf einen Nebenraum übergegriffen hatte, in kurzer Zeit löschen.

Schwere Strafen wegen Überschreitung der Weinrichtpreise.

= **Frankfurt a. M.**, 19. Okt. Vom Weinwirtschaftsverband Hessen-Nassau, Frankfurt a. M., wird mitgeteilt: Trotzdem wiederholt und eindringlich auf die Folgen hingewiesen wurde, die denjenigen treffen, der die bekannten Richtpreise für Weine der 1937er Ernte überschreitet, haben in den letzten Monaten Erzeuger und Verteiler in größerer Zahl dazu verleiten lassen, Überpreise zu nehmen bzw. zu zahlen. Die Preisüberwachungsstelle in Darmstadt sah sich daher gezwungen, in den letzten Wochen gegen nicht weniger als 86 Winzer und Weinverteiler empfindliche Ordnungsstrafen im Gesamtbetrage von rund 66 000 RM. zu verhängen. Darunter befinden sich Strafen bis zu 10 000 RM. im Einzelfalle. Eine Anzahl weiterer Bestrafungen steht noch aus.

Diese Fälle sollten für alle Erzeuger und Verteiler eine Warnung sein, sich irgendwelcher Verstöße gegen die Weinpreisvorschriften schuldig zu machen. Die Preise für die 1938er Ernte sind so hoch festgesetzt worden, daß jeder Winzer damit zufrieden sein kann, und daß kein verantwortungsbewußter Weinverteiler im Hinblick auf die Verbraucherschaft mehr anlegen kann. Es wird darum auch seitens der Preisüberwachungsstelle gegen Überschreitungen der für die 1938er Ernte genehmigten Preise noch schärfer vorgegangen werden, als dies bisher der Fall war.

Unterschleife im Slowakischen Nationaltheater. Nach einer Meldung des „Slowak" wurde der Direktor des Slowakischen Nationaltheaters in Preßburg, Anton Drasar, verhaftet. Grund zur Verhaftung sollen Mißstände in der Verwaltung des Slowakischen Nationaltheaters sein. Der Besitz des Direktors Drasar wurde polizeilich beschlagnahmt.

Selbstmord und Selbstmordversuch in der Betrugsaffäre Ziaru. Der frühere rumänische Ministerialdirektor Ziaru, der wegen großer Betrügereien während seiner Amtszeit verhaftet worden war, versuchte in einem unbewachten Augenblick im Gerichtsgebäude Selbstmord zu begehen. — In derselben Angelegenheit hat ein Richter aus Bessarabien bereits vor einigen Tagen Selbstmord begangen, als er nach Bukarest zur Vernehmung geladen worden war. Er warf sich vor einen Zug und wurde getötet.

Eine Tochter in fünfhundert Jahren. Das ist wahrlich ein erstaunliches Naturereignis, das sich in der Familie Rinnersley zugetragen hat. Die Familie lebt schon seit Generationen auf der Insel Guernsey und kann ihren Stammbaum fünfhundert Jahre zurück verfolgen. Innerhalb dieser fünfhundert Jahre hat die Familie immer nur Söhne hervorgebracht. In diesen Tagen ist ihr zum ersten Male eine Tochter geboren worden.

Wetterbericht

das Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Freitagabend:

Stellenweise Frühnebel sonst meist heiter und trocken, nachts sehr frisch, tagsüber wieder etwas wärmer, schwache veränderliche Winde.

Möbel Möbel Möbel Möbel

Möbelschau vom 22.–31. Oktober in KELKHEIM

Achtung!
Rheinhessische gelbe
Sandkartoffeln
gesunde Einkellerungsware.
Wir liefern auch wieder in diesem Jahre die stadtbekannt gut. Qual.-Kartoffeln. Ztr. 3.25 frei Keller.
Scharbach, Blücherstraße 6
Bierbrauer, Bismarckring 10.

Nur in dieser Packung gibt es KAFFEE HAG

In 51 Ländern der Welt wird Kaffee HAG getrunken, weil er so gut und so gesund ist.

KAFFEE HAG die Weltmarke, das Paket 73 Pfg.
SANKA KAFFEE (das billige Hag-Erzeugnis) 50 Pfg.

Kaufgesuche

Gesucht junge, kurzhaar. schwarzrot. Dackel-Rüde. Ausf. Preisang. Eb. Parkstr. 35.

Brillanten Schmuck, Silber Pfandscheine kauft P. Carl, Hirschgraben 28.

Kaufe Altgold, Silber und Brillanten. Juwel. Lambert, Wiesbaden, Goldgasse 18. Gen.Nr.II/54319

Guterhalt. Rollwand (ca. 2 m lg.) zu kauf. ges. Preisang. u. E. 329 an d. Tagbl.-Verl.

Opel 1.3 bis 2 Ltr., i. erstkl. Verfass. ges. Eilang. u. M. 328 T.-Verl.

Wellblechgarage Hühnerstall oder Gartenhäuschen zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 329 an Tagbl.-Verl.

Waschbecken für fließ. Wasser, mit Zubehör, zu kauf. gesucht. Angeb. u. U. 327 an Tagbl.-Verl.

Leupin-Creme u. Seife
Hautjucken-Ekzem
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
in den Drogerien: K. Siebert, Marktstr. 9; R. Petermann, Kirchgasse 20; Machenheimer, Ecke Bismarckring u. Dotzheimer Str.; Geipel, Bleichstr. 19; Minor, Schwalbacher Ecke Mauritiusstr.; Chr. Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstr.; A. Jünke, Kaiser-Friedr.-Ring 30; O. Schandua, Albrechtstr. 39; in Wiesbaden-Dotzheim: K. Römer, Schiersteiner Straße 11.

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstr. 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Möbel
kaufen Sie gut und preiswert bei
H. Velte
Möbelschreinerei u. -handlung
Goebenstr. 3, kein Laden
— Ehestandsdarlehen —

Vorteilhafte Bezugsquellen
sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des WIESBADENER TAGBLATTS

Auto-Verleih
Neue Wagen
Maurer & Hegmann
Moritzstr. 50. Tel. 25584

Staubsauger
komplett mit Zubehör MIELE und PROGRESS
RM. 54.— 62.50 79.— 125.50 182.—
Unverbindliche Beratung!
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung. Alte Apparate werden in Zahlung genommen
Reparaturen billigst
LD JUNG
Kirchgasse 47

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Eine Ziege zu verkaufen. Karl Stein, Sonnenberg, Adolfstraße 10.

Tadell. Seal-Mantel, mittere Größe, zu verk. Anzusch. 12—4 Augustastraße 1, Parterre.

Flügel zu verk. Lahnstraße 22.

Guterhaltene Bettstelle (2 Schränke) preisw. zu verk. W. Schierstein, Zeilstraße 20.

Guterh. Chaisel. 20 Mk. fast neu, zu vk. Bierstadt, Rauroder Str. 10. Apel.

Nähmaschine 12, H.-Rad 7 Mt. u. Sozius 6 Mt. zu verkaufen Friedrichstr. 37, Seitenbau 1 r.

Steyr Typ 50, Limousine mit Schiebedach, als Vorführungswagen benutzt, zu verkaufen. Steyr-Vertr. Schäufele u. Co. Mainzer Str. 88 Tel. 23885.

Anhäng.-Tragkr. 10 u. 15 Ztr., sowie Achsen u. Selbstbauen vk. Dorn, Dotzh. Straße 109.

200 Motorrad, in best. Zustand, zu verkaufen. Hemmen, Neugasse 5.

Sch. Dauerbrenner zu verk. Idsteiner Str. 11

Kachelöfen sehr gut erh., zu verkaufen. Rudolf Beuer, Architekt, Wilhelmstr. 11 Tel. 23864.

Kl. Kochöfchen b. zu vk. Bismarckring 7, 3. r.

Leiter, 12 Mtr. lg., für Scheune passl., und kurz. Handkarren zu verk. Bleichstraße 15.

Händler-Verkäufe

2 herrschaftl. Herrenzimmer sowie sehr g. erh. Speisezimmer sofort zu verk. Meiser, Gneisenaustr. 12 Seitenb.

Verl.-u. Schrank-Nähmaschinen in gr. Auswahl. Ratenzahlungen Gelegenh.-Käufe H. Böll, Schwalb. Str. 1. Reparaturen.

Nähmaschine, gut erhalten, zu verk. J. Lumb, Friedrichstr. 29, 1r.

Orga Privat Schreibmasch. ä. b. zu verkauf. Rüd, Wellritzstr. 29.

Spieler, von denen die Welt sprach:

Im Bann der rollenden Kugel

Glück und Tragik am Spieltisch • Von Casanova bis Dostojewski • Ein Tatsachenbericht von Curt Corrinth

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Zu den weltberühmten Spielern gehört auch ein Malteser Kaufmann namens Bugeia. Er spielte noch in der letzten Zeit an der Spielbank zu Homburg, dann verlegte er sein Schlachtfeld nach Monte Carlo. Er legte stets zweihunderttausend Franken in bar vor sich hin und spielte immer nur die Höchstsätze. In Homburg ging er an einem Tag mit 117 00, am anderen mit 105 000, am dritten mit 57 000 Fr. Gewinn fort, um endlich am vierten Tag in wenigen Minuten 150 000 Franken zu verlieren. Im ganzen aber zog er mit hohem Gewinn von Homburg ab. Als er in Monte Carlo auftauchte, sah man ihn mit Schrecken kommen und ließ sofort telegraphisch die Reserven der Bank verstärken. Hier spielte er mit einer Bargeldmasse von nicht weniger als einer blanken Million Franken. Er begann mäßig, ließ sozusagen nur Versuchsballons steigen — gewann aber schnell über 100 000 Franken. Nach wenigen Tagen hatte er bereits über eine halbe Million eingeäckelt — die Bank zitterte. Dann wandte sich zählings das Glück gegen ihn. Er verlor nicht nur seinen ganzen Gewinn, sondern auch 750 000 Franken eigenen Geldes! Da allerdings machte er Schluß. Er fuhr von Monte Carlo ab — und seit dieser Zeit hat die Spielerwelt nichts mehr von ihm gesehen noch gehört.

Im Verfolg der Jahre gesellt dann an den großen internationalen Spielbanken der Einbruch der amerikanischen Millionäre. Unter ihnen hat sich kurz vor dem Kriege vor allem der Bankier Kann aus New York einen Namen als wilder Spieler gemacht. Noch vor dem Weltkrieg taucht vor allem auch der Name des „Kaisers aller Schneider", des Liebertschers der Damenmode seiner Zeit, des Pariisers Paul Poiret auf. Er spielte leidenschaftlich — und verlor meist. Nicht zuletzt das Spiel hat ihn schließlich ruiniert — heute geht Monsieur Poiret, einst Herr von Millionen, Besitzer von Palästen, eigenen Jachten, berühmten Bildergalerien, in Paris stempeln . . . .

Spekulation und Spiel hat auch einen anderen Pariser zugrunde gerichtet: den Parfümfabrikanten Coti, den leidenschaftlichen Deutschenhasser und ebenso leidenschaftlichen Spieler, der vor allem in Monte Carlo zu Hause war, wohin er zum Wochenende von Paris aus im eigenen Flugzeug zu starten pflegte, und wo er lange Zeit die Berühmtheit unter den Spielern darstellte. Bis vor einigen Jahren der Glanz zum Teufel — und Monsieur Coti, nach unbeschreiblichen Spielverlusten, mit Pauken und Trompeten krachen ging . . .

Hochstapler.

Sie fehlen natürlich nicht im Reigen der „weltberühmten" Spieler. Aus unserer Zeit erinnern wir uns noch besonders deutlich des Herrn Jukoff peinlichen Angedenkens, jenes russischen Abenteurers, dem es sogar gelang, Schwager des letzten deutschen Kaisers zu werden. Aus früheren Zeiten blieb unvergessen ein gewisser Herr Roux-Martin. Er pflegte an der Bank von Homburg zu spielen. Damals spielte man nicht mit Spielmarken, sondern mit barem Geld, Banknoten, Gold oder Silber. Größere Summen warf man auch in Form von Münzrollen auf das grüne Tuch, auf deren Papierhülle der Betrag aufgedruckt war. Diese Gepflogenheit nutzte Herr Roux-Martin aus, indem er falsche Rollen, die nur an den Außenseiten wirkliche Münzen zeigten und im Innern mit Blei angefüllt waren, verwendete. In Homburg glückte ihm dieses Manöver stets. Er konnte sich damals zu den „berühmten" Spielern zählen. Bis man ihm endlich in Baden-Baden auf die Spur kam und ihn bei dem gleichen Manöver verhaftete. In seinem Hotelzimmer wurde eine ungeheure Anzahl solcher falscher, sehr geschickt fabrizierter Goldrollen vorgefunden.

Gerade die Zahl der Hochstapler unter den „großen" Spielern ist begreiflicherweise Legion; unmöglich, sie alle zu nennen. Nicht vergessen aber dürfen wir den „berühmtesten" Herrn dieser Sorte: Casanova, der als „Herr des Alphabets", kühnlich sich selbst zum Chevalier de Seingalt ernannte und nicht zuletzt vom Spiel . . . und zwar nur allzuoft vom Falschspiel, lebte . . .

Ein Spielabenteuer Casanovas.

Eines unter Tausenden — eines, in dem er am grünen Tisch gerupft wurde, sich aber durch die Flucht den Konsequenzen der Partie entzog. Natürlich behauptete er, Gaunern in die Hand gefallen zu sein . . . er allein siebt da als Edelmann. Wir wollen ihn selbst erzählen lassen:

Die betrunkene Riesenpartie.

In Stuttgart. Als ich von meiner Geliebten fortging, wurde ich sehr höflich von drei Offizieren angesprochen, die ich im Kaffeehaus kennengelernt hatte, und ich machte mit ihnen einen Spaziergang. „Wir haben", sagten sie zu mir, „eine Vergnügungspartie mit einigen gefälligen Schönen vor, und es wird uns freuen, wenn Sie daran teilnehmen wollen."

Ich fühlte einen ganz besonderen Widerwillen, ihrer Einladung zu folgen; aber mein böser Geist trieb mich an, an diesem unglückseligen Ort nur Dummheiten zu begehen, und ich folgte ihnen gleichsam willenlos. Wir kehrten in die Stadt zurück, und ich ließ mich in das dritte Stockwerk eines Hauses führen, wo die Schönen auf uns warteten. Die Offiziere begannen die Orgie; ich ahmte ihnen nicht nach.

Nach dem Essen brachte man Karte. Ein Offizier legte eine Pharaobank. Ich setzte und verlor fünfzig oder sechzig Louis, die ich bei mir hatte. Ich fühlte, daß ich betrunken war, mein Kopf schwindelte. Ich wollte aufhören und nach Hause gehen. Die Offiziere taten, wie wenn mein Verlust ihnen furchtbar leid täte. Sie wollten mir durchaus Gelegenheit geben, mein Geld wieder zurückzugewinnen, und nötigten mich, mit hundert Louis in Marken, die sie mir auszahlten, eine Bank aufzulegen. Ich gab nach und verlor. Ich legte eine neue Bank und verlor abermals. Nun erhitzte sich mein Kopf, meine Trunkenheit wurde immer größer, und der Ärger machte mich blind. Ich verstärkte die Bank fortwährend und verlor immerzu. Um Mitternacht hatten meine Gegner keine Angst mehr vor meinem Zorn und erklärten, sie wollten nicht mehr weiterspielen. Sie zählten die Marken — und es fand sich, daß ich gegen hunderttausend Franken verloren hatte. Ich war dermaßen besoffen, daß man einen Tragstuhl kommen und mich nach meinem Gasthof bringen lassen mußte. Am nächsten Morgen vermißte ich auch noch meine Uhren und Tabaksdosen . . . Dann erschienen die Herren.

„Meine Herren", sagte ich ihnen, „ich habe eine Summe verloren, die ich nicht bezahlen kann, und die ich sicher nicht verloren haben würde, wenn man mich nicht mit verzitteten Ungarwein betrunken gemacht hätte!"

Sie erhoben ein lautes Geschrei. Dann machten sie mir folgenden Vorschlag:

„Wir sind zu anständig, um den Nachteil Ihrer Lage gegen Sie auszunutzen. Sie haben eben Unglück gehabt; und das kann jedem passieren. Wir wünschen also einen gütlichen Ausgleich. Wir werden uns mit allen Ihren Kleidern, Juwelen, Diamanten, Waffen und Ihrem Wagen begnügen. Wir werden das alles abschätzen lassen, und wenn die Summe, die Sie uns schuldig sind, dadurch nicht gedeckt wird, so werden wir für den Rest Schuldscheine auf einen bestimmten Termin annehmen, und so bleiben wir gute Freunde."

Flucht und Auslang.

Casanova verweigerte dies Arrangement, obschon er selbst im Besitz von ergaunerten Werten von über dreihunderttausend Franken war und bequem hätte zahlen können. Rechtsanwälte mischten sich ein in die üble Affäre. Der Herzog von Württemberg ließ in Verfolg der wilden Geschichte den „Herrn Chevalier" zunächst einmal einsperren — dann ihm sagen, daß er ihn als einfachen Rekruten in seine Armee stecken werde, falls er seine Offiziere nicht bezahle. Casanova befand sich in tausend Nöten. Aber mit Hilfe von käuflichen Frauen und anderen Subjekten gelang es ihm, die Freiheit wieder zu erlangen und mit dem größten Teil seines Besitzes aus Stuttgart bei Nacht und Nebel zu fliehen. Er begab sich auf neue Fahrten zu neuen Frauen- und Spielabenteuern. Nach Stuttgart aber ist er danach wohlweislich nie mehr zurückgekehrt; ein Gauner und ja noch heute weltberühmter Spieler hatte immerhin einmal seine Lehrmeister gefunden.

Auch ihn hat dann ja später das Glück verlassen; armselig und verlacht ist er in einem böhmischen Exil gestorben. Noch nie, auch das lehrt unsere bunte Schau weltberühmter Spieler, blieb das Glück den Hasardeuren bis zum Ende treu, sofern sie sich nicht nach haben Gewinnsten einen Ruck gaben und dem grünen Tisch für immer Valet sagten. Diese Wahrheit erweist das Leben ja gut wie der Film „Spieler", der zum Ausgangspunkt unseres abenteuerlichen Blickes in die Geschichte der rollenden Kugel wurde.

— Ende. —

Wirtschaftsteil.

„Geminderte Leistungsfähigkeit" und Tariflohn.

Beseitigte Mißverständnisse verschiedener Tarifordnungen.

Die Bestimmung zahlreicher Tarifordnungen, daß bei geminderter Leistungsfähigkeit des Gefolgsmannes nicht der volle Tariflohn gezahlt zu werden brauche, läßt, soweit diese Bestimmung nicht näher erläutert wird, etwa durch den Hinweis auf Schwerbeschädigte, Unfallverletzte oder mit Gebrechen Behaftete, das Mißverständnis entstehen, daß der Tariflohn nur für eine normale, durchschnittliche Leistung bestimmt sei und sich derjenige, dessen Leistung sich unter dem Durchschnitt hält, eine Minderbezahlung gefallen lassen müsse. Vielleicht ist das Mißverständnis manchmal ein gewolltes, und der Leistungszulage für den über dem Durchschnitt liegenden Arbeiter oder Angestellten wird auf diese Weise ein Abzug für Minderleistung entgegengehalten.

Einer derartigen Handhabung ist das Landesarbeitsgericht Hannover („Soziale Praxis", Heft 20/38) in einem erst kürzlich veröffentlichten Urteil vom 6. Oktober 1937 scharf entgegengetreten. Es betont, daß die Voraussetzung für die Anwendung einer Tarifbestimmung über Minderleistungsfähigkeit stets das Vorliegen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens sein. Auch wo dies nicht ausdrücklich hervorgehoben sei, verlange der eingelebte Sprachgebrauch, daß das Zurückbleiben der Leistung des Betroffenen hinter der eines gesunden Kameraden auf einem Gebrechen beruhe. Nicht „minderleistungsfähig" im Sinne der Tarifvorschrift ist aber derjenige, der körperlich und geistig gesund ist, dessen Leistungen aber trotzdem unter dem Durchschnitt bleiben. Dieses Zurückbleiben kann auf Eigenschaften der Person oder auf äußere Umständen beruhen (mangelnde Übung, Ungeschicklichkeit, Lebens- und Familienverhältnisse, schlechter Arbeitsplatz, mangelhaftes Werkzeug oder dergleichen).

Aus dem Charakter des Tariflohns als staatlichem Mindestlohn folgert das Landesarbeitsgericht Hannover, daß jeder in der tariflichen Tätigkeit Beschäftigte, der die etwa vorgeschriebene Lehrzeit oder sonstige Ausbildung genossen hat und nicht durch körperliche oder geistige Gebrechen behindert ist, den Tariflohn zu beanspruchen hat. Denn dieser bildet ja den Mindestentgelt für die Beschäftigung eines Gefolgsmannes bestimmter Art. Wenn jemand so wenig leistet, daß seine Arbeit den Tariflohn nicht wert ist, so eignet er sich nicht für den Platz, auf dem er steht. Der Unternehmer mag ihm dann kündigen oder ihn versetzen. Leistung weit unter dem Normalen ist ein Grund, der eine Kündigung betriebsbedingt macht, sie ist aber kein Grund zur Minderbezahlung.

25 000 Vierjahresplan-Wohnstätten in Auftrag

Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums Oberregierungsrat Fischer, Dieskau, berichtet im „Vierjahresplan" über die Entwicklung des Wohnstättenbaues. Der Arbeiterwohnstättenbau steht dabei heute im Vordergrund, und hier wird ganz besonders der Bau von Wohnstätten für Landarbeiter und Gefolgschaften der Vierjahresplan-Betriebe gefördert. Obwohl die neuen Maßnahmen zur Förderung des Landarbeiter-Wohnungsbaues sich erst einpielen mußten, sind im vorigen Jahr schon für etwa 3000 Wohnungen Bewilligungsbescheide erteilt worden. Nur rund 1000 Stellen konnten jedoch noch fertiggestellt werden, während 2000 in das neue Jahr übernommen wurden. In diesem Jahre sind bis zum September weitere 9500, insgesamt also bisher 12 500 Bewilligungen ausgesprochen worden. 2500 Stellen sind bereits fertiggestellt, 7500 sind im Bau. An Wohnstätten für die Gefolgschaften der Vierjahresplan-Betriebe sind bisher rund 25 000 in Auftrag gegeben worden, von denen etwa 8800 in Form von Kleinsiedlungen, die übrigen in Form von Volkswohnungen, Werkwohnungen und auch Eigenheimen errichtet werden. Fertiggestellt sind bis jetzt rund 5000 Wohnstätten. Ständig werden weitere Aufträge erteilt. Als nach der Verkündung des Vierjahresplanes bekannt wurde, welche gewaltigen Aufgaben dieser Plan der deutschen Wirtschaft stellte, da war die Befürchtung nicht ganz unberechtigt, daß der Wohnstättenbau mehr oder weniger zum Erliegen kommen müsse. Der Referent weist nach, daß diese Befürchtung unbegründet war. Der Zugang an Wohnungen ist auch nach Verkündung des Vierjahresplanes Jahr für Jahr weiter gestiegen. Das Jahr 1937 brachte nicht nur keinen zahlenmäßigen Rückschlag in der Wohnungsproduktion, sondern im Gegenteil einen Rekordzugang. Die Hoffnung sei berechtigt, daß das Gesamtergebnis des Jahres 1938 nicht allzu sehr hinter dem von 1937 zurückbleiben werde.

Aus der rhein-mainischen Wirtschaft.

Im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen waren Ende September 1938 nur noch rund 10 000 Arbeitslose (5800 Männer und 4200 Frauen) gemeldet. Nicht voll einsatzfähig hiervon waren 4700 Personen. Von der Reichsanstalt wurden Ende September 4021 Personen unterstützt gegen 4846 Ende August. Die Notstandsarbeiten wurden im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften weiter abgebaut; Ende September waren nur noch 220 Volksgenossen bei diesen Arbeiten beschäftigt.

Die Rhein-Mainische Außenhandelsstelle besteht jetzt fünf Jahre. Die Aufgabengebiete haben sich in dieser Zeit immer weiter gewandelt. Von gleichbleibender Wichtigkeit ist im allgemeinen die Auskunfts- und Beratungstätigkeit über die Rechtsverhältnisse im Ausland und das zwischenstaatliche Zoll- und Verkehrswesen geblieben. Ähnlich liegt es auf dem Gebiet der Devisenberatung. Im Laufe der Zeit hat sich eine rege Vermittlungstätigkeit in der Anbahnung von Kompensationsgeschäften entwickelt. Die Inkasoeinrichtungen wurden stark in Anspruch genommen. Die Außenhandelsstelle nimmt eine Mittlerrolle zwischen dem zentralen staatlichen Exportförderungsapparat und ihren Bezirksfirmen ein.

Die Bauparkasse Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft, Darmstadt, schüttete erneut 1,1 Mill. RM. neues Baupargeld aus.

Spiegel der Wirtschaft.

Die gute Ernte, die wir in diesem Jahre verzeichnen können, schafft gute Vorbedingungen für einen gesteigerten Handelsdüngerverbrauch. Das ist ein wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Weiterführung der Erzeugungsschlacht. Durch die Knappheit des verfügbaren Transportmaterials müssen allerdings für die Lieferung längere Fristen ausbedungen werden.

In der zweiten Oktoberwoche ist die Entlastung der Reichsbank weiter fortgeschritten. Die gesamte Kapitalanlage ist um 350,7 auf 7853,9 Mill. RM. zurückgegangen. Das entspricht einem Abbau der Ultimo-September-Spitze in der ersten Oktoberhälfte um 73,7 %. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 337,3 auf 7203,6 Mill. RM. vermindert. Der Gesamtumlauf stellte sich am 15. Oktober auf 9266 Mill. RM. gegen 9648 Mill. RM. in der Vorwoche. Die Gold- und Devisenbestände haben sich um 0,2 auf 76,6 Mill. RM. erhöht.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 20. Okt. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien nicht ganz einheitlich, Renten freundlich. Wie bereits in den letzten Tagen, richtete sich das Hauptaugenmerk der Börse wiederum auf Montanwerte, die durch weitere Kurssteigerungen gekennzeichnet wurden. Auf den übrigen Marktgebieten war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich, jedoch blieb ein freundlicher Unterton unverkennbar. Die Kursveränderungen gingen hierbei nur vereinzelt über 1 % hinaus. Von Montanen zeigte sich heute stärkeres Interesse für Hoesch. Der Kurs stieg auf 119¾ an. Vereinigte Stahlwerke weiteten einen Anfangsgewinn von ¼ % auf ½ % aus. Klöckner befestigten sich um ⅝ %, während Rheinstahl um ⅛ % rückgängig waren. Braunkohlenwerte lagen ruhig und wenig verändert. Am Kaliaktienmarkt stellten sich Kali-Chemie 1 % niedriger, Salzdetfurth andererseits ¼ % höher. In der chemischen Gruppe waren Farben etwas leblosen, die Anfangsnotiz blieb jedoch mit 151¾ unverändert. Goldschmidt stellten sich um ¾ % höher. Bernachlässigt wurden Elektrowerte, von denen Lahmeyer ⅝ und Siemens sogar 2¾ % verloren. AEG. eröffneten um ⅜ % gedrückt, stellten sich kurz danach jedoch bereits ⅜ % über Vortagsdatis. Von Versorgungswerten kamen Schles. Gas um 1 % höher. Am Markt der Maschinenbauaktien besserten Deutsche Waffen und Rheinmetall-Borsig ihren Stand um ¾ bzw. ½ %. Auf den übrigen Marktgebieten erfuhren Conti-Gummi mit plus 1¾, Deutscher Eisenhandel mit plus 1¾, Aschaffenburger Zellstoff mit plus 2 und Bank für Brau mit plus 1 % größere Veränderungen. Andererseits gaben Metallgesellschaft um 1¾, Holzmann und Zellstoff Waldhof je um 2 % nach. Reichsanleihestanleihe 130¾, gegen 130½, Gemeindeumschuldung mit 95,95 unverändert. Tagesgeld 2¾ bis 2¾ %. Pfund 11,62½, Dollar 2,49½, Franken 6,68.

Frankfurt a. M., 20. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Überwiegend fester. Die Börse war bei ruhigem Geschäft am Aktienmarkt weiter etwas befestigt. Das Interesse der Kundschaft bleibt jedoch im wesentlichen auf einzelne Spezialwerte abgestellt, von denen hauptsächlich wieder Bankaktien gefragt wurden. Für Montanwerte hat die Nachfrage nachgelassen, wenn auch weiterhin mäßige Erhöhungen eintraten. Im ganzen war die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich, überwiegend traten aber Besserungen bis zu zirka 1 % ein. Bei einzelnen Werten betrugen die Abweichungen 2 bis 3 % insbesondere für Zellstoffwerte. Am Rentenmarkt blieben die Umsätze nach wie vor sehr klein; die Grundtendenz war aber freundlich. Höher waren u. a. Reichsaltbesitzanleihe und Kommunalumschuldung. Das Pfandbriefgeschäft bleibt weiter sehr ruhig. Tagesgeld 2¾ %.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	18.10.38	19.10.38
Aschaffbg. Zellstoff	120.50	120.25
Bemberg	137.50	138.63
Brown, Boveri &Co.	—.—	121.—
Buderus	111.—	113.50
Cement Heidelberg	151.50	151.50
Chem. Albert . .	118.—	118.—
Daimler-Benz . . .	136.—	137.50
Dtsch.Gold u. Silber	205.50	206.50
Deutsch Linoleum	—.—	158.50
Elektr. Liefer. Ges.	120.—	121.—
Elekt.Licht u.Kraft	140.50	140.50
Enckweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	152.—	151.75
Felten&Guilleaume	137.—	137.25
Gebr. & Dillinger .	—.—	—.—
Hapag	—.—	—.—
Hind. Außermann	156.—	155.—
Hochtief	150.25	150.25
Holzmann Phil. .	152.75	—.—
Ilse Bergbau . . .	—.—	—.—
Knorr Heilbronn .	—.—	—.—
Lahmeyer & Co. .	125.—	—.—
Linden Eisen. Süll.	172.50	172.—
Lokom. Kraus . .	135.75	136.50
Mainkraftwerke . .	—.—	87.—
Mainzer Aktien-Br.	87.—	89.—
Mannesmann . . .	111.50	113.—
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft .	127.—	126.25
Motoren Darmstadt	121.—	121.—
Nordlloyd	72.—	72.88
Reichsbank	187.25	187.50
Rh. Braunk. u. Brik.	215.75	216.—
Rhein. Metallwaren	130.—	131.50
Rhein. Stahlwerke	139.63	140.—
Riebeck Montan. .	108.50	108.50
Schöfferhof-Bindg.	188.—	188.—
Schuckert & Co. .	174.63	176.—
Siemens & Halske .	201.75	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Tellus Bergbau . .	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	137.—	137.—
Voigt & Häffner .	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof .	—.—	—.—

✣

5% Reichsanl. v. 27	101.63	101.50
5½% Voungsanleihe	102.—	102.13
Anl.-Ausl. (Allbes.)	129.75	130.20
4½% Schutzgebiete 1.	101.—	—.—
4½% „ Wiesb. St. v. 28	98.75	98.75
4½% „ Pr. L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 23	100.—	100.—
4½% „ „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ „ 6	100.—	100.—
4½% „ N. Pb. Gold 1	100.25	100.25
4½% „ „ „ 2	100.25	100.25
4½% „ „ „ 3	100.25	100.25
4½% „ „ „ 8, 9, 10	100.25	100.25
4½% „ „ „ 11	100.25	100.25
4½% „ „ „ 6, 7	100.25	100.25
4½% „ „ „ 12, 13	100.25	100.25
4½% „ „ „ 4-5	100.25	100.25
5% „ „ „ 4, 1	101.—	101.—
4½% „ „G.-Kom. 1	100.—	100.—
4½% „ „ „ 5	100.—	100.—
4½% „ „ „ 6, 7, 8	100.—	100.—
4½% „ „ „ 2	100.—	100.—
4½% „ „ „ „ 9, 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 3	100.—	100.—
D. Kom. Sam. Anl.	136.75	136.—
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	122.50	122.25

Berliner Börse

AEG.-Stammaktien	120.50	120.13
Augsburg Nbg.-M.	142.—	142.—
Bayer. Motoren-W.	145.25	146.—
J. Berger Tiefbau	150.—	—.—
Braunk. u. Briketts	—.—	—.—
Charl. Wasserw. .	115.25	115.—
Chem. Heyden . .	—.—	—.—
Com.- u. Priv.-Bank	112.50	112.—
Conti-Gummi. . .	207.—	206.50
Deutsche Bank . .	117.75	118.—
Dt. Cont. Gas . .	115.—	115.—
Deutsche Erdöl .	130.—	130.50
Dt. Eisenhandel .	—.—	143.75
Dt. Reichsbahn Vz.	125.88	125.63
Deutsche Waffen .	149.—	—.—
Dortm. Union-Br.	—.—	—.—
Dresdner Bank . .	111.50	112.—
Eintracht Braun .	163.25	—.—
Feldmühle	130.75	131.—
Gesfürel	138.50	139.—
Harburg Gummi .	197.50	—.—

	18.10.38	19.10.38
Harpener	149.—	150.50
Hoesch	118.88	119.—
Hotelbetr.-Ges. .	82.75	83.75
Klöcknerwerke . .	122.50	122.50
Niederlaus. Kohle	161.25	162.—
Orenstein & Koppel	108.50	110.—
Rh. Elektr. Mannh.	—.—	110.—
Rütgerswerke . .	147.—	147.50
Sachsenwerk . . .	—.—	—.—
Salzdetfurth . . .	146.—	146.50
Schubert & Salzer	135.75	136.—
Schuckert & Co. .	175.25	176.—
Siemens & Halske	202.50	202.—
Stollberger Zink .	—.—	88.50
Ver. Stahlwerke. .	106.63	109.50
Vogel Tel.-Draht .	150.50	152.50
Wasser-Gelsenkch.	158.—	157.50
Westeregeln Alk. .	—.—	—.—

Steuergutscheine

. 1934	—.—	—.—	 1937	—.—	—.—
. 1935	—.—	—.—	 1938	—.—	—.—
. 1936	—.—	—.—	Verrechn.-Kurse .	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen)

		18. Okt. 1938 Geld	18. Okt. 1938 Brief	19. Okt. 1938 Geld	19. Okt. 1938 Brief
Belgien	100 Belga	42.19	42.27	42.15	42.23
Dänemark	100 Kronen	52.98	53.08	53.12	53.22
England	1 £ Sterling	11.86	11.89	11.895	11.925
Frankreich	100 Fr.	6.638	6.652	6.658	6.672
Holland	100 Gulden	136.74	136.02	135.66	135.94
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.691	0.693	0.694	0.696
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen	100 Kronen	59.61	59.73	59.78	59.90
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	100 Kronen	61.10	61.22	61.28	61.40
Schweiz	100 Fr.	56.61	56.74	56.65	56.77
Spanien	100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tsche ho-Slowakei .	100 Kronen	8.591	8.609	8.591	8.609
Ver. St. v. Amerika . .	1 Dollar	2.495	2.499	2.494	2.498

konnte er sie seinem Erben übergeben. Es schützte ihn die Rehle zu. Zitternd streckte er die Hand aus und tastete leise die Fluten ab. Er nahm Abschied von ihnen. Er konnte nicht mehr. Aber er sah, daß er seine Sache gut gemacht hatte von der Übernahme bis zum Ende. Warum er nicht übergeben konnte, wußte Gott allein.

„Hoahe" ist heim!" sagte er gütig zum Knechte. Noch einmal sah er grell auf, dann sank er, das Haupt auf die Brust gesenkt, auf dem Ackerwagen in sich zusammen. Wie die Pferde den Stellwagen vor dem Dorfe hinaus hatten, blieben sie plötzlich stehen und fingen laut zu wiehern an. Bürger Andries stark da auf dem Ackerwagen.

„Wos soll denn dous heißen?" schrie der Knecht und schwenkte mit der Peitsche über die Pferde hin.

„Dös Viesl, dös Fuchs!" Sie sagen wieder an.

Bürger Andreseno irdische Hülle war, bei Gott, nicht schwer! Er war, wie ich schon sagte, ein kleiner schniger Bauer.

Seine Seele aber pilgerte bereits über die Berge zum Richterstuhle des Herrn, um ihm Rechenschaft zu legen über die Talente, die er ihm geliehen hatte, Anderes bei sie nicht nahlos im Acker vergraben. Seht hinüber! Gelben leuchten drüben die Kornfelder.

Musik im Kopfputz.

Wunderliche Hauptmoden von Kiana dazumal.

Von G. Droste-Hülshoff.

Die Erfindungen der „sinnlichen Göttin Mode" entfesselten zu allen Zeiten den heftigsten Streit der Meinungen. Doch brachten nicht nur die Schnürbrüste, Reifröcke, Schleppen und andere Dinge, die Frauen für geringen Lohn, ihre Reize zu erdrücken, gelinwelle hohe Obrigkeit und Sittenprediger in heilen Rasterbe. Auch die Verschönerungsgeräte, die eitle Eroberinnen ihren mehr oder minder hübschen Köpfchen angedeihen ließen, wurden von jeher heftig bekritelt. Wir wissen ja alle noch, welche Aufregung die Einführung der kurzen Haartracht für die Frau verursachte. Wissen von den Abhandlungen der Volkswirtschaftler und anderer gelehrter Herren für und wider die kurzen Frauenhaare, vom Zeitungskrieg um den „Bubikopf" und von den Anfeindungen, denen dessen erste Trägerinnen zunächst ausgesetzt waren.

Das alles war nichts Neues. Haartrachten haben den Zeichnern immer schon Stoff zu den gefangensten Karikaturen geliefert. Doch setzte leider meist die „Verreichlichung" der Frisuren ihre Stille in Tätigkeit. Falsche Haare, Haarteilen und viele andere Hilfsmittel, einen schönen und vollen Haarwuchs vorzutäuschen, lassen man schon früh. Selbst aus den Tagen der Perser und Ägypter, der Griechen und Römer sind uns Berichte von derlei „Kunstgriffen" überliefert, die man bereits damals mit ätzendem Spott verfolgte.

Den strengen Moralpredigern des Mittelalters galten nicht nur haarlichmal und falscher Zopf, sondern schon „Stützen und Wickeln" des Haares als sündhaft. So zeigt ein Basler Holzschnitt aus dem Jahre 1493 eine junge Frau, die vor dem Spiegel ihr langes Haar kämmt, wobei ihr ein Teufel grinsend über die Schulter schaut.

In Zeiten übertrieben die Männer in modischen Angelegenheiten mehr als die Frauen. Eine Verfügung des Straßburger Magistrats von 1628 klagt bitter, daß „zu jetzigen Zeiten die Mannspersonen ihr Haarthaar gleich den Weibern Zopfen, Seibendänder, Ringlein und anderen einflechten —". Sebastian Brant, der Verfasser des „Narrenschiffes", erzählt „Sie lüssen sich das Haar mit Schweifel und Harz und Pechen zu jetzt Formen durch eingeschlagenen Eisenes". Eine Spottschrift aus 1640 tadelt: „Die zopf zu beiden Oren herunterhangenden Flechten, so man Maulaffen nennet, werden so artlich gestellet und mit einem heißen Eisen so pertlich ineinandergeschnitten, daß sie haben, wie Schwänzlein von einem Entenvogel —". Wir sehen also, daß „Laufstützen" und Brennscheren schon bei der eleganten Welt von Anno dazumal eine große Rolle spielten. Eine Weile galt es auch für „zümehend", sich das Haar mit fettigem Puder oder Goldsand zu bestreuen. Während des englischen Revolutionszeitalters bekam die Haartracht sogar politische Bedeutung: Die Anhänger Oliver Cromwells ließen die ihre Haare abschneiden und nannten sich „Kundköpfe" im Gegensatz zu den mit langen, wohlgeflegten Locken einherwandelnden königlichen Kavalieren.

Die Perückenmode der Barockzeit erregte zunächst große Entrüstung. Man schrieb ihre Erfindung dem Edelmann Philippe de Vatan zu, der angeblich damit seinen kahlen Kopf verdecken wollte. Immerhin kann man sich das Zeitalter des Sonnenkönigs kaum ohne den Pomp der Allongeperücken vorstellen. Man verwendete zu den mächtigen Lockengebäuden nicht nur Menschenhaar, sondern auch das von Ziegen und Pferden. Auch Schafwollperücken wurden getragen. „Periücken"-Ratten sind diese, welche da mit großen Kosten von fremden Landen allerhand Schelmen-, Diebs- und Rattenhaar bringen lassen, und ist kein Wunder, daß manchem sein Hirn von solchem infiziert wird —!" meinerte Abraham a Santa Clara, der berühmte Wiener Sittenprediger. Man opferte den kunstvollen Aufbau der Frisuren viel Zeit und nahm ihnen zu Ehren manche Unbequemlichkeiten auf sich. So machten die Pariserinnen damals, als die „Fontange", ein ungeheurer, doppelgeflochtener Haarpuff aus Spitzen, Rüschen und Locken, die höfische Mode beherrschte, die Nächte vor Festen stehend im Lehnstuhl zubringen, um die in tagelanger Arbeit mühsam hergestellte Pracht nicht zu zerstören.

Bald aber diktierte nicht Paris, sondern Berlin eine Haarmode, die fast ein Jahrhundert lang in ganz Europa herrschte: Das war der Zopf, die charakteristische Herrenfrisur der galanten Zeit, die dem Soldatenkönig ihre Entstehung verdankte. Als Friedrich Wilhelm I. den Zopf selbst erfand, ist ungewiß. Jedenfalls führte er ihn kurz nach seinem Regierungsantritt in seiner Armee ein, und zwar in bewußter Ablehnung der übertriebenen Perückenmode. Man durfte das eigene Haar wieder wachsen, wurde an den Seiten aufgerollt und rückwärts im Nacken mit Bändern zum „Haarbeutel" zusammengefaßt. Zuerst verlachte man den „preußischen Zopf", sah aber erstaunt, daß sich jenseits der Preußengrenze immer mehr Anhänger. Anfangs des 18. Jahrhunderts wurde dann das Puderhaar modern. Fast jedes Haar hatte ein „Puderkabinett", wo der Haarkünstler den Puder mit Hilfe von großen Fächern auf die gefetteten Häupter der Damen und Herren bläste, die ihre Gesichter während der unangenehmen Prozedur mit Tüchern verhüllten. Der ungeheure Verbrauch von Weizenmehl zu Haarpuder verschlimmerte die Mißernten, vielfach die Hungersnöte und Teuerungen, so daß sich die Obrigkeit genötigt sah, um 1770 das Puderhaar beim Militär wenigstens für den Alltag abzuschaffen.

Während die Herren der Schöpfung jahrzehntelang beim stählchen Haarbeutel blieben, wurde der Kopfputz der Damen im 18. Jahrhundert immer höher. Um 1730 galt es als neueste Mode, im Haaraufbau „kleine Orgeln zu verbergen, die von Zeit zu Zeit von selbst spielten oder bei bestimmten Bewegungen des Körpers wie Kanarienvögel schlugen". Die Pariser Hofkiefer „A la belle Poule" zeigte mitten in einem lauschrischen Lockengebäude ein aufgerichtetes, dreimastiges Schiff mit Wimpeln und Segeln. „A la reine", trönte ein Wald von bunten Straußenfedern, „Mandeau d'amour" bestand aus tiefgen, reichen Lockenreihen, Spitzen, Federn und künstlichen Blumen. Unter Ludwig XV. verlangte eine Modevorschrift, daß das Gesicht die Mitte zwischen Hofnarrenkappe und Kopfzug zu bilden habe . . .

Als Marie Antoinette mit ihrer Familie im Juni 1791 vor der Revolution aus Frankreich fliehen wollte, nahm sie außer ihren Zofen auch den berühmten Hofkiefer Leonard Autier mit. Der Haarkünstler verfolgte sich zur Stunde der Flucht. Der Königin erschien es jedoch wichtig genug, daß sie behielt, auf ihn zu warten. Als die Wagen endlich abfahren konnten, war viel Zeit verflossen. Der von Grafen Fersen, dem schwedischen Verehrer der Königin, auf die Minute vorbestimmte Fluchtplan konnte nicht mehr genau eingehalten werden. In Varennes wurde das Königspaar verhaftet und zur Rückkehr gezwungen. Man behauptete damals, daß das traurige Schicksal der Bourbonen nur von dem unpünktlichen Leonard Autier verursacht worden sei — aber von der Eitelkeit Marie Antoinettes, die ihren Friseur nicht missen wollte.

Mit der französischen Revolution verschwanden nicht nur in Frankreich, sondern in allen Ländern die alten Haartrachten. Die Frauen trugen zum leichten Empiregewand die griechische Frisur oder den kurzgelockten Titusfopf. In einigen deutschen Herrenstaaten der Zopf nach einer kurzgeschnittenen Periode zu Anfang des 19. Jahrhunderts nochmals eingeführt. So in Hessen, wo der Kurfürst nach dem Tode der Napoleonischen Herrschaft allerlei veraltete Einrichtungen wieder aufnahm und auch den Zopf bis 1820 beibehielt. Alle Leute trugen noch bis gegen 1830 den Haarbeutel oder doch bis auf die Schultern fallendes langes Haar. Die letzte Haartracht bedeutete für die Männer um 1900 eine ebenso modische Umwälzung, wie in unserem Jahrhundert das Aufkommen des Bubenkopfes für die Frauen. Es zeugt von der Aufgeschlossenheit Goethes allem Neuen gegenüber, daß er, dessen Jugend noch Zopf und „Haartour" beherrschen, zu den ersten bedeutenden Persönlichkeiten gehörte, die sich ihr Haar kurz schneiden ließen.

Parfümerie Wenzler neben der Hauptpost . Rheinstraße 21 . Fernsprecher 26101
In- u. ausländische Präparate in größter Auswahl

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 246. Donnerstag, 28. Oktober. 1926.

Nachdruck verboten!

Der Feuerhieb

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was ist das?"

„Es sind eine Art von Erdausstrahlungen. Glauben kann ich das nicht, Kiana. Man leitet es aus der Physik ab. Behaupten kann man in dieser Beziehung nichts, da noch keine Beweise vorhanden sind. Man kann es nur zu erklären versuchen. Ich will mir den Artikel aufheben."

„Doch nun heute Musik hören", bat Mebarde.

Lohengrin. Zweiter Akt. Der Streit vor dem Münster.

„Wie verlogen, wie unwirklich wirkt diese Opernmusik, wie künstlich, wenn man nur die sinnlos wiederholten Worte hört und nicht den Vorgang der Handlung selbst sieht." Goeram nahm wieder die Zeitung, um den Artikel aufmerksam zu lesen. Kiana war noch einmal nach hinten in das Werk gegangen, wie jeden Abend. Ihre hilfsbereiteste Zuvorkommenheit entlockte Goeram in jeder Weise. Das Zimmer erfüllte die rauschende Musik — die sich gegenseitig entflammenden, anfeuernden, mitreißenden Stimmen der Sängerinnen. Sogar Goeram lauschte, die Augen geschlossen, den Kopf hintenüber gebeugt, denn er war jetzt immer sehr müde vom angestrengten Arbeiten. „Man erlebt es doch viel stärker, als wenn man im Opernhaus durch die Bühne abgelenkt wird."

— Dann verlangt das Radio. Die Stille herrscht. —

Goeram sagt: „Irgendwo ist Hochfrequenz eingeschaltet, das spürt man sofort im Radio. Dr. Jechmeister hat wohl noch zu tun. Ich will einmal bei ihm anrufen, denn wir haben das schon öfters erlebt. — Ein Motor läuft um diese Zeit nirgends mehr."

Aber Dr. Jechmeister meldet sich nicht am Fernsprecher.

„Was soll das heißen? Ich habe extra auf dem Postamt angerufen, man solle heute abend die Leitung offen lassen, weil ich noch ein Ferngespräch erwarte."

Indem kommt Klara herein. „Im Werk hinten verlangt andauernd das Licht. Auf dem Transmissionsboden war eben wieder Kurzschluß."

Goeram hat noch den Hörer in der Hand. „Du bist auch schon von der Furcht angesteckt, Kiana."

„Ich denke nicht daran. Aber irgend etwas ist nicht in Ordnung, ohne daß wir bis jetzt die Ursache finden können. Schickstunz bittet noch gern Briefer geschnitten. Habt ihr das Radio eingestellt?"

„Ja. Es verlangt seit längerer Zeit. Zuerst dachte ich, Dr. Jechmeister habe in seinem Sprechzimmer die Hochfrequenz eingeschaltet, aber es antwortet bei ihm niemand auf telephonischen Anruf."

„Das wäre ja unmöglich. Es ist immer jemand zu Hause." Klara geht die Fernsprechturbel.

— Tuck! Plucks es im Apparat mit einem sonderbar trockenen Laut.

„Die Fernsprechleitung ist unterbrochen. Es muß irgendwo bei der Überlandzentrale eine Störung sein", dabei sah sie grübend nach dem Barometer. „Komm rasch einmal her, Walter. Sieh doch, wie das Wetterglas seit einer Stunde gefallen ist. Es steht ganz tief und deutet auf Sturm." Ihre Worte unterbrach eine Weile knatternder Schläge im Radio, denen ein tiefes, sonderbares Pfeifen folgte. — „Der bei sind heutzutage nicht die geringsten Anzeichen von Wind zu merken. — Kein Lüftchen rührt sich, ich war vorhin noch auf der Terrasse."

Die drei Menschen in dem Zimmer sehen sich an — sagen nichts —

Klara schaltet alle Lichter ein. „Gott sei Dank, daß es wenigstens hier hell ist. Ich hatte schon Kerzen bereitgestellt."

Silbernelken klingen — —

Mitten in der großen Arie des dritten Aktes beginnt das Radio wieder.

„Nun sollen wir der Welt entronnen sein."

Über alle Sinne kriecht, flutet berauschend diese weiche, werbende Männerstimme.

„Daß uns die Oper zu Ende hören", bat Klara, die im Gegensatz zu der liebzig-hellwachen Mebarde mit einemmal sehr erschöpft aussah. Sie hatte einen arbeitsreichen Tag hinter sich. Ein Zirkeln vollständiger Erschöpfung lief ihren Körper zittern. „Man ist so wenig gewohnt, Arbeiten heißt doch etwas anderes. — Hat das nicht eben gedonnert? — Mir war doch so, als hörte ich etwas — es hörte sich aber ganz sonderbar an — oder ist das die Überanstrengung bei mir? — Ach! Nun geht das auch mit dem Licht wieder los — was ist denn das nur heute abend?"

Sie haben noch kaum plötzlich flackernden, ganz klein und rot brennenden elektrischen Licht hinaus — dieser Zustand dauerte ein paar Minuten, dann leuchtete das Licht wieder rein und hell.

Goeram sagte: „Wahrscheinlich ist in der Überlandzentrale etwas nicht in Ordnung oder im Transformator. Die Leitungen sind durch die vielen neuen Radioanlagen und Apparate stark belastet, daher kommt auch der häufige Kurzschluß. — Wenn die Oper zu Ende ist, wollen wir schlafen gehen, wir sind alle drei übermüdet. Es dauert nicht mehr lange — da beginnt schon das Schwanenmotiv aus dem ersten Akt."

Nie sollst du mich befragen,
Noch Wissens Sorge tragen —

„Ich habe mir nie erklären können, was das Geheimnis dieser Lohengrin-Sage eigentlich bedeuten soll. Weißt du es, Mebarde?"

„Nein, aber meine Schwester Fidelis wußte es." —

In dieser Nacht sind alle spät schlafen gegangen. Klara liegt wach und horcht auf Laute, die nicht existieren. Schleicht jemand über die Treppen? — Schreit es nicht irgendwo — oder pickt es nach Standluft? — Lauscht einer an der Tür? — Sie meint das unterdrückte Atmen zu hören und dann einen leisen, einen ganz leisen Schritt — der sich jetzt in der Tiefe des Hauses verliert. —

Klara macht Licht. Aber die Nachttischlampe flackert. Sie bekommt eine unerklärliche Angst und beißt ihre Taschenlampe an. Geht durch das ganze Werk von Raum zu Raum. —

Oben im Transmissionsboden füllt der Lichtkegel ihrer Laterne auf eine zaglate Gestalt, die sich langsam nach ihr umwendet — es ist Mebarde. Sie hebt vor dem Transmissionsriemen und will gerade die Hand heben —

Die beiden Frauen sehen sich an, ohne ein Wort zu sprechen.

Karl Kopp Nachf. Inh. Wilh. Junginger . Mauritiusplatz 2 — *Ab Mitte Oktober Ecke Faulbrunnen- u. Schwalbacher Str.* — *Das Spezialgeschäft* in Futterstoffen, Schneiderartikel u. sämtl. Kurzwaren

Dann sagt Mebarde: „Ich bin einmal ganz nahe herangegangen, jetzt, wo der Treibriemen stillsteht, weil ich glaube, daß ich dann die Furcht davor verliere.“

Da beginnt ein sausendes Sausen! —

Im selben Moment reißt Klara die andere zurück, daß Mebarde, um nicht zu stürzen, sich an Klara festklammern muß — so daß beide das Gleichgewicht verlieren und hart gegen die geländerlose Holztreppe fallen.

„Herrgott! Wer stellt mitten in der Nacht den Wert ein?“ ruft Klara.

Über beiden Frauen lauft der Treibriemen, dessen kalter Luftzug wie Todeshauch über sie dahinfährt. —

Klara verliert nicht einen Augenblick die Besinnung. Sie weiß, daß bei der allgemeinen Verwirrung abends nicht ausgeschaltet worden ist, als der Strom überall verlangte, und legt den Treibriemen mit einem Hebelruck still. Sie steht lauschend, ob noch in anderen Räumen das Licht eingeschaltet blieb.

Vielleicht wollte Mebarde doch — nein! Diesen Gedanken drängt Klara gewaltsam aus ihrem Bewußtsein. Nicht einmal denken will sie das. Sie hat es lange genug gefürchtet.

Walter Goeram machte von den Gerüsten auf, machte Licht. „Aber schon wurde es hell, so daß er glaubte, er habe am Ende nur halbwach getrümmt — erschrak aber jetzt, wie er sah, daß Mebardes Bett leer war. Die Tür ging auf, und Klara kam herein.

„Was ist? Was willst du? — Wo ist Mebarde? Was macht du denn für ein Gesicht?“

Seine Schwester sah ihn an. „Ich fand Mebarde eben in der großen Werkhalle.“

— „Was wollte sie denn dort?“

„Das weiß ich nicht.“

„Ich hörte doch eben die Transmission laufen, oder habe ich mich getäuscht?“

„Nein, du hast dich nicht getäuscht. Mebarde fand dich vor der Transmission. Du fing mit einemmal der Treibriemen zu laufen an — er muß abends beim Verlassen der Leitung nicht ausgeschaltet gewesen sein, aber jemand hat während des Versuches probiert — man weiß herzach oft nie, hat man ausgeschaltet oder nicht.“

Goeram sprang auf, wollte sich heftig anziehen. „Herrgott im Himmel. In dieser verflixten Nacht hab wir scheint's alle von etwas besessen! — Wo ist Mebarde? Was ist mit ihr geschehen? Rede doch wenigstens!“

„Es ist ihr nichts geschehen. Ich riß sie gleich beiseite. Sie stolperte gegen mich, mit verlorenen beide das Gleichgewicht und fielen hin. Sie hat sich dabei etwas geschrammt und ist eben im Badezimmer. Einen tüchtigen Schreck wird sie jedenfalls bekommen haben. — Mich überkommt es sogar noch eiskalt, wenn ich an den Augenblick vorhin denke. — Ob sie ahnt, wie nah sie dem Tod war? — Walter, du mußt die Transmission sperren lassen.“

„Du weißt selbst, daß sich in dem veralteten Gebäude kein Arbeiter mehr findet.“

„So —“, gab Klara unwillkürlich zu.

Beide Geschwister wendeten sich um.

Mebarde kam herein. Sie hatte die leichten Hautwunden gefühlt. Ein Zittern, das auch nur ein Frösteln sein konnte, durchbebte sie. Sie ging auf Goeram zu, sagte leise: „Bitte, sei mir nicht böse, nicht mehr? Ich wollte nichts Schlimmes tun —“

„Das weiß ich.“ Goeram atmete auf, wie seine Frau neben ihm stand, er ihre Nähe körperlich fühlte. „Komm, lege dich wieder hin, du wirst dich erkälten.“

Klara schloß lautlos die Tür hinter sich. „Ich ja —“ sprach sie herauben vor sich hin, „ja — komm „Puckchen?“ Sie sah im Dunkeln die Augen der Katze leuchten, hörte das junge Tier weich an ihren Füßen hinschlüpfen mit ihr in das Zimmer hinein, wo es sich hell hinlegte.

Auch draußen in der Natur hatte die Sonnenung nachgelassen. Warmer Regen rann . . . weckte alle schlafenden Blütendolde.

Jeder im Haus fand noch ein paar Stunden tiefen Schlaf. Am anderen Morgen schien alles nur ein Angsttraum gewesen.

Es blieb ungeklärt, was Mebarde nachts im Gärgemerk wollte.

◆

Die Ursache der landerbaren unerklärlichen Störungen in sämtlichen elektrischen Leitungen war ein tellerähnliches Beben im südlichen Teil des Gebirges gewesen, hatte sich den nächsten Tag heraus. Wasserläufe verschwanden durch Einstürze unterirdischer Höhlen bei den fortgesetzten Verschiebungen im Innern mancher Berge. Es wurde sogar davon gesprochen, daß Erdgase aus ... aufgetan Feuern, was aber wohl nur Kohlensäureausströmungen sein konnten.

Das verursachte jene unglaubliche, hundertschichtige Nacht, während der Klara Goeram den furchtbaren Verdacht gegen Frau Mebarde hatte, daß sie Beeinflussung verursache. —

◆

Vogelwiese!

Schützenfest — wer das nicht mitgemacht hat, der kennt Thüringen nicht.

Rollkutscherte qualmen und brausen über den Holzkohlenfeuer, Zeltenlemmeln türmen sich. Über allem lastet eine flimmernde Staubwolke und eine Hitze ohnegleichen. Der Platz vor der Halbenschenke, wo die Vogelwiese seit unbenklicher Zeit gehalten wird, scheint eine Kraftschwel zu sein. — Kurz und hart schlagen die Schüsse gegen die Zielbretter. Brandendes Gelächter, aus dem einzelne jauchzende Schreie springen, sich überschlagen — und eine Blechmusik, die man schon Meilen gegen den Wind hört.

Heute gilt es für jeden, dabei zu sein. Auch Walter Goeram mit Mebarde und Klara halten sich den farbenfrohen Sinnen der Schützenfestlinge mit ihren oft fabelhaften alten Fahnen angeschen.

Mebarde zittert lachend: „— hier ist das Volkes wahrer Himmel —“

Im großen Saal und draußen auf einer bläßernen Bühne wird getanzt. Mit roten Bändern durchflochtene Tannengewinde verkleiden die Flaggenpfosten. Birkenlaubkränze duften.

Jetzt strömt alles zusammen — denn Liebhabermelle und Geige spielen zum „Springer“ auf — die Klarinetten geben den lächerlichsten Takt an . . .

Zuschauer sammeln sich in dichten Gedränge. Von den Kurorten im Gebirge sind viele Fremde gekommen, um den alten Tanz vor der Erklärhenke zu sehen.

In langen Reihen ordnen sich die Paare. Frieder Schickentanz und Hetie Weber tanzen voraus!

— Es überraschte Mebarde, daß auch alte Leute an den lebhaft bewegten und nicht leichten Tanz teilnahmen, der sich kunstvoll zu Figuren verschlang und auflöste, um in großem Rundtanz zu enden.

Man winkte ihnen lachend zu. Klara und Dr. Rabings tanzten vorüber. — Da tritt auch Goeram mit Mebarde in die Reihe.

Das war ein anderes Tanzen! Wie sie nun beide im großen Kreis den „Springer“ tanzten, da hörte sich alles befreit in Mebarde, und zum erstenmal fing ein jubelndes Lachen um ihren Lippen, als Walter Goeram wie seine Vorfahren, wenn sie zum erstenmal mit der jungen Frau um die eisernste Flur tanzten, zuletzt in hohem Schwung mit ihr den Königsgerung tat.

Jubelnder Beifall, überdröhnt vom Tusch der Musik!

Mebarde war von einem wahren Freudenrausch durchtränt. Sie tanzte mit Lutz, mit Dr. Zehmeister, mit Rabings, sogar einmal herum mit Frieder Schickentanz — und das rechnete man ihr doch an.

„Nun bist du eine von den unsrigen“, sagte Walter Goeram lachend, „du hast den „Springer“ mitgetanzt — das ist so gut wie von hier geboren sein.“

Mebarde lächelte, ihre Augen strahlten. Von neuem trat sie mit Lutz in die Reihe der Tanzenden. — Die beiden tanzten mit einer Verve und Leidenschaft ohnegleichen, ihre Körper waren von gleichem Rhythmus durchflossen.

„Der Teufel ist in die beiden gefahren“, meinte Rabings zu Goeram, „so habe ich den Lutz meiner Lebtage nicht tanzen sehen.“

Aber Klara sagte: „Mich erinnert das an jenen Sonntag, wie Lutz die die alten Madonnenbilder zeigte und sagte, das solle sie einmal tanzen — so begann es damals auch — mit einemmal entflammte sich Mebarde. Seitdem hat sie sich verändert. Mein Bruder täuscht sich — sie wird wie eine der unsrigen, sonst würde sie jetzt jeden Tanz mit Walter tanzen. Mebarde hat in Lutz den besten Partner gefunden, nun tanzteint sie mit ihm.“ — Klara hand neben Rabings und sah, wie Mebardes Tanz bei jeder Runde neuentdeckt wurde. Sie riß alles mit, sogar die Mädchenen zog sie in diesen Rausch, ganz dem Tanz hingegeben, dem sie eine Leidenschaft abzugewinnen und — von entfesselter, fast mänadischer Wildheit war der Höhepunkt, dann hielt sie es in einer wundervollen Heiterkeit abklingen.

Lutz hand tiefatmend vor ihr, seine Augen leuchteten, wie Fieber durchströmte es ihn. „Sie sind eine begnadete Tänzerin! —“ stieß er.

(Fortsetzung folgt.)

Großwäscherei **NASSOVIA** wäscht **„wie neu“!**

Die Jäger.

Im Felde wir waren, wir Jäger,
mit Rucksack, Patronen und Zelt.
Von seiner Garnison die Jäger
und Eichelsa verstreute der Wind.

In Wäldern kamen aus Gauen,
im Lahnsal Feldhühner nur,
es Reichen fielen die grauen
Enten ins herbstliche Moor.

Und war die Nahrzeit zu Ende,
so riefen wir wieder zur Front,
und wir nahmen das Herz in die Hände
und haben's nicht anders gekonnt.

Denn der Tod war dort unter Jäger
und er ärgerte, bis er uns fand.
Ade, ihr Wälder und Jäger!
Ade, mein Vaterland!

Und wir're Gangen ze finden,
nicht für nach Frankreich geh'n,
dort man es herbstlichen Winden
der hall auf'er Hütte nach weh'n.

Gesta von der Brüna.

Ein böhmischer Bauer.

Von Gustav Lerch.

Bürger Andries war ein kleiner, schniger Bauer mit einem glattrasierten, langen Gesicht und hellen Augen. Er erinnerte an die häuerlichen Bildnisse der deutschen Meister im Mittelalter. Er sprach nicht viel und überlegte erst lange, bevor er was sagte. Das aber klang sicher und bestimmt. Die neue Zeit machte ihn nicht irre, er hing nicht von ihr ab. Die Welt, für die er verantwortlich war, reichte von seinem Hofe neben der Kingelsbainer Dorfkirche bis an die Jungfernlinde, an Kunewalde anfingt. Hier hielt er Ordnung. Tausendmal war er auf dem Wege zwischen seinem beiden breiten Gütern hinaus- und hereingeritten. Seit Generationen hatten die Bürger Bauern hier hin und her und Generationen sollten hier noch hin- und herreiten.

Bürger Andries war nicht so taubisch wie die Kjele, seine Frau, die sich kaum im Dorfe sehen ließ, denn wenn sie Sonntags zur Kirche ging, ging sie über den Garten und den alten Kirchhof. Bürger Andries ließ sich manchmal im Wirtshause sehen. Die Kjele gönnte sich Überhaupt nichts. Nur die Wirtschaft und die Arbeit kannte sie. Lois, ihr Sohn, hatte einmal ein Taschenbuch überschrieben, das sich sehen lassen konnte. Kein Kreuzer Schulden durfte darauf stehen, Geld hatte abendstein in der Kasse liegen. Dieser Sinn hatte ihre Schwiegerin.

In dieser Hinsicht kam ihr Lois nicht nach. Wenn die Bürger Andriesjen aus Jungen unter ihren Obstbäumen sah, ging sie gleich zu seinen an. Lois aber hatte uns, wenn die Schnitterkäpfel erst wurden! „Kommt ol mit!“, sprach er, „die Mutter es ol'n Feldes!“ Und wenn wir an der Lehne auf den Kirschbäumen hingen und sie uns vom Felde aus sah, lief er zu ruhig schrein. Wenn die Birnen alle waren, ging's über die Pflaumen her. Und wenn dann gar nichts mehr da war, führte uns Lois durch den Stall in die Stube und holte ein großes Bauernbrot „aus dem Häusel“ und einen Mordsschen Speck. Dann standen wir den Mist im Keller. Lois ließ alle leben, er war wirklich ein geschickter Junge. Trotz ihrer Knickrichtsch ließ die Mutter nichts auf ihn kommen. Sie hätte ihn am liebsten in Gold gefaßt. Wir waren die Lausebuben.

Wie verlorene Lois während der Brückenkoffensive in den westgrünlichen Sümpfen. Niemand konnte sagen, wohin er geraten war. Er war einfach weg. Vielleicht war es gut so, denn wenn er [illegible] worden wäre, hätte die Bürger Andriesjen wahrscheinlich [illegible] den Verstand verloren. So hat sie noch jahrelang gehofft. Dieser Junge war der Sinn ihrer lebenslangen Schinderei, durfte denn solch ein Leben sinnlos werden? Konnte er denn verloren sein? Jammer hatte sie ihn vor Augen, wenn sie auf dem Felde war. Unvöllig verwarterte sie ihr Hirn, wie sie es hätte richten müssen, damit er der Wirtschaft erhalten geblieben wäre. „Herr und Heiland“ lass'n ol wieder heimkommen' . . . lass'n ol wieder heimkommen! . . .“ betete sie jeden Tag hundertmal auf den Knieen. Die Angst um diesen verlorenen Sohn brachte sie fast um den Verstand, so daß sie manchmal ganz irre zu reden und Bürger Andriesjen Vorwürfe zu machen anfing. Wenn er den Jungen hinderen lassen hätte, wäre vielleicht etwas aus ihm geworden! So aber hätte er halt Sommer und Winter ganz vorne im Dorfe liegen müssen.

„Wenn du dir's of ne ja schwer machen tät'st, Kjele!“ sagte Bürger Andries mahl an die hundert Male: „Gefallen es a ne! Warum soll a denn nemie heimkommen?!“

Was war denn zu machen, dachte er im Stillen, wenn er nicht mehr heimkam? Du lieber Gott, das Vieh schreit weiter im Stalle und will gefüttert sein und auch die Felder brauchen du nicht brach liegen lassen. Die Wirtschaft führt ihr Leben weiter und will weiter betreut sein. Sie läßt sich nicht die Hände binden und zusammenbrechen. Du muß für sie weiter rackern und schinden, bis es nicht mehr geht. Dann wird es wohl Gott irgendwie richten.

Lois war in deutschen Schlacht verschollen wie ich. Da kam ich einen schönen Tages mitten im Kriege aus der Gefangenschaft heim. Lange ich noch nicht zu Hause, kam eine Magd: „Sie ist's or ol is gut sein und ja Bürger Andriesjen kommt, der Herr schickt mich!“ sagte sie mit einer Betonung, die verriet, wie aufgeregt sie mich erwarteten. Durch meine unverhoffte Heimkehr hat sich vor ihnen das große Tor der Hoffnung neu geöffnet. Ich ging, weil wir miteinander gut bekannt waren, unsere großmächtigen Felder lagen neben ihren, sofort hinüber und trat in den großen Hof. Bürger Andries, der eben mit den Pferden vom Felde hereingekommen war, kam mir entgegen, begrüßte mich mit meinem alten Knabennamen und führte mich ins Haus.

„Schön' willkommen“ sagte er, als ich in die große Stube trat. Ich setzte mich an den mächtigen weißen Eichentisch, an dem vor mehr als hundert Jahren General Laudon mit seinen Offizieren über den Kriegsfarten gesessen hatte. Ganz ohne Leben war jetzt die große, sechsfenstrige Stube, und was da manchmal, als mir Jungen waren, für ein Sums gewesen war!

„Na, wie ist dir's denn gang'n, Gustl?“ fing Bürger Andries an. Nach Lois zu fragen, vermied er. Da trat abgehärmt die Kjele ein: „Schön willkommen!“ sprach sie, und sah mich in Tränen an. „Hast du denn ne Lois ei Rußland gesehn? Ob a ol noch lebt?“ Die fing bitterlich zu weinen an.

Gesehn hatte ich ihn leider nicht. Ich erzählte ihr aber von den abertausenden Kriegsgefangenen in Rußland und erklärte ihr, wie groß Rußland sei. Erzählte ihr von den Gegenden, wo es keine Bahn und das ganze Jahr über tiefe Pfütz gibt.

„Wenn a'ol Lois heimkehrt tät'st?“ rief sie aus. „Du tät'st ne mir frieg'n, was du ha'n wollt?“

Noch vielen, vielen Reden überzeugte ich sie, daß Lois irgendwo in Rußland unter den vielen hunderttausenden Kriegsgefangenen sterben müsse und aus irgendwelchen Gründen nicht heimkehren könne.

„Sieh' ol, Kjele!“ beruhigte sie Bürger Andries. „Gott es ja ou heimkomm', wenn denn Loisl nemie kommt!“

Draußen im Hof hielt er, als ich mich von ihm verabschiedete, meine Hand lange in der seinen und sprach: „Ich weiß, daß Lois nemie kommt! Aber kumm' ol rüber, ja lange du ha kill. Wenn je dich licht und hiert, hoff je wieder!“

So hat sie noch Jahre gehofft. Bürger Andries aber ging still aus der Welt, die ihr um seinen einzigen Sohn und Erben gebracht hatte und sein Tod war so klar und einfach wie sein Leben. Einen Morgens fand er auf, um zu betten.

„Kjele“, hatte er gesagt, „lach' ol einspann! Ich will mir noch einmal die Wirtschaft ansehn, eh' ich sterbe!“

„Du hast wohl Dinge!“ hatte sie unglücklich zur Antwort gegeben und war ihrer Arbeit nachgegangen.

Die Pferde werden aus dem Stalle geholt und eingespannt. Bürger Andries hängt den unruhigen Füchsen die Zäume ein und streicht ihnen über die Mähnen. Dann setzt er sich auf den Wagen und sieht sich noch einmal Haus und Hof an, als ob er auf immer verreise.

„Hüo Viesl! Hü Fuchs!“ Sie fahren los. Den Hohlweg hinauf, an dessen Rändern die uralten Kopfeichen stehen. Über der Wiese drüben liegt die weiße Dorfkirche. Angesichts Generationen haben in ihr Trost gesucht. Dann geht es die steile Lehne hinunter, an der die Kirschbäume stehn. Seitzig Jahre lang hat er die Ernte dieses Hügels herausgeschafft! Unten im Grünsal liegen die Wiesen. Die alten Wasserstämpel hatte er zugeschüttet und den Jungfernbach in ein erbentliches Bett gebracht. Zeuteln der heinernen Brücke fuhren sie durch Rüben- und Kartoffeln. Alles war in bester Ordnung. Alles stand gut. Oben an der Dundgrenzlehne sich er hatten. Junger Wald schob hier auf. Der alte Besitzer hatte das Bäuern- und Sportenwerk für die neue Schenne herzuhelfen müssen.

Alle diese Felder und Wiesen und den Wald hatte Bürger Andries über ein halb Jahrhundert betreut — und nun

Meine Lasticflor-Strümpfe
bewirken schöne Beine, besonders wichtig bei kurzen Röcken!
P. A. **Stoss** Nachf., Tauentzstraße 2
Telephon 28127 und 28128